Leben
Der
MARIANNE,
Oder
Angenehme Begebenheiten
Einer vornehmen Gräfin
in Franckreich;
In Französischer Sprache beschrieben
Durch
Monsieur de Marivaux,
Und
um ihrer ganz besonderen Anmuth
willen
ins Hochteutsche übersetzet.

Zweyter Theil.

Vorbericht.

DEr Erste Theil von dem Leben der Marianne hat dem Ansehen nach vielen Leuten wohlgefallen / sonderlich aber die darinnen angebrachte Betrachtungen. Andere haben gesagt / daß deren zuviel darinnen wären / und an diese letztere ist dieser kleine Vorbericht gerichtet.

Wenn man ihnen ein Buch in die Hände liefferte / dessen Titul wäre / **Betrachtungen über den Menschen** / solten sie es nicht gerne lesen / wann die Betrachtungen darinnen gut wären? Wir haben viele Bücher von dieser Gattung / deren etliche sehr hochgeschätzet werden: Warum gefallen ihnen denn hier die Betrachtungen nicht / im Fall daß sie weiter nichts darwider

hätten / als daß es Betrachtungen sind?

Sie sind / werden sie sagen / in dergleichen Begebenheiten / wie diese sind / nicht am rechten Ort angebracht: Denn man muß uns dadurch nur die Zeit verkürzen / nicht aber zum Nachsinnen Anlaß geben.

Hierauf antworte ich folgender massen: Wann ihr das Leben der Marianne für einen Roman ansehet / so habt ihr Recht / und ist euer Tadel billig; Es sind zu viel Betrachtungen darinnen / und das ist nicht die gewöhnliche Form der Romanen / und derer jenigen Historien / welche nur zur Lust geschrieben sind. Es hat aber auch die Marianne gar nicht daran gedacht / daß sie einen Roman hätte schreiben wollen. Ihre Freundin verlanget von ihr ihre Lebens-Beschreibung / und sie entwirfft dieselbe auf ihre Weise. Die

Ma-

Marianne hat sich keine gewisse Vorstellung von einem Werck gemacht. Sie ist kein Autor, sondern eine Dame, welche ihren Gedancken Raum giebt / die vielerley Stånde durchgangen / und viel gesehen und erfahren; Kurz / eine Dame, deren Leben nichts anders / als ein Zusammenhang vieler Begebenheiten ist / welche ihr das Herz und die Gemůths-Art der Menschen gewisser massen zu erkennen gegeben / und die / indem sie ihre Begebenheiten erzehlet / sich bey ihrer Freundin zu seyn / mit ihr zu reden / sie zu unterhalten / und ihr zu antworten / einbildet / und in dieser Vorstellung die Erzehlung ohne Unterscheid mit denen Betrachtungen untermenget / worzu ihr die Sachen selbst / die sich zugetragen / Anlaß geben. So meinet es eigentlich die Marianne.

Es ist / wann ihr es so haben wollet / weder die Weise eines Romans / noch

die Weise einer Historie, sondern ihre eigene Weise. Verlanget nur keine andere von ihr. Bildet euch ein, daß sie nicht schreibet, sondern redet. Vielleicht wird euch die Art, womit sie ihre Umstände erzehlet, nicht so unangenehm seyn, wenn ihr die Sache so ansehet.

Es ist jedoch wahr, daß sie nach der Hand nicht so viele Betrachtungen anstellet, und mehr erzehlet, doch macht sie immer einige Uberlegungen; Und weil sie nun ihren Stand verändern wird, so werden auch ihre Erzehlungen eurer Neugierigkeit würdiger, und ihre Betrachtungen auf das, was in der Welt vorgehet, besser anzuwenden seyn.

Im übrigen dörffte der Zanck des Kutschers mit der Madame Dutour vielen Leuten nicht angenehm seyn. Es gibt Leute, die es für eine Schande halten, wann sie auf solche Sachen einen Blick werffen sollen, die der gemeinen Meinung nach unedel sind. Diejenigen aber, die ein wenig vernünfftiger sind, und sich den Unterscheid nicht irren lassen, den der Ehrgeitz unter denen Dingen dieser Welt macht, werden sichs nicht verdriessen lassen, wenn sie sehen, was der Mann an einem Kutscher, und was die Frau, an einer kleinen Krämerin sey.

Leben

Leben Der MARIANNE, Oder Angenehme Begebenheiten einer vornehmen Gräfin in Francfreich.

Zweyter Theil.

Sagen Sie mir doch, Liebwehrteste Freundin, geschicht es nicht einiger massen aus blosser Höflichkeit, daß Sie eine so grosse Neugierigkeit bezeugen, den Verfolg meiner Historie zu wissen? Ich könnte es wohl muthmassen, denn bißhero hält meine ganze Erzehlung nichts anders, als schlechte und gemeine Begebenheiten in sich, welche vielen Lesern ganz abgeschmackt vorkommen würden, wenn ich sie drucken liesse. Ich bin noch weiter nichts, als eine geringe Leinwand-Krämerin, und das würde ihnen die Lust benehmen.

Es giebt Leute, deren Eitelkeit sich in alles was sie thun, und auch so gar was sie lesen, einmischet. Leget ihnen die Historie des menschlichen Herzens in denen vornehmsten Conditionen vor, so machen sie sich daraus eine wichtige Sache; Saget ihnen aber nichts von denen mittelmäßigen Ständen, denn sie wollen niemand agiren sehen, als vornehme Herren, Fürsten und Könige, oder wenigstens solche Leute, die eine grosse Figur in der Welt gemacht. Ausser diesem ist nichts in der Welt, das ihren edlen Geschmack vergnügen kan. Lasset im übrigen den ganzen Rest der Menschen fahren; Sie mögen wohl immerhin leben, man darf aber ihrer mit keinem Wort gedenken. Sie wolten gern sagen, daß die Natur sie gar wohl hätte ungezeuget lassen können, und daß der Bürgerliche Stand ihr zur Schande gereichet. Urtheilen Sie daher, Madame, wie verächtlich dergleichen Leser mich würden angesehen haben.

Lasset uns jedoch nicht alles in einander mengen. Die Abschilderung dieser Leute, gehet Sie nichts an; Sie werden sich meinen Stand wenigstens nichts irren lassen; Vielleicht ist aber meine Schreib-Art schlecht genug. Der Anfang meiner Lebens-Beschreibung hält wenig Begebenheiten in sich, und dieses alles hätte Ihnen wohl verdrießlich fallen können. Sie versichern mich des Gegentheils und dringen auf die Fortsetzung derselben; Ich dancke Ihnen dafür, und fahre hiermit fort. Lassen Sie mich

nur

nur machen, ich werde nicht immer bey der Madame Dutour seyn.

Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich in die Kirche gienge, und bey dem Eintritt ziemlich ins Gedränge kam; Ich hielte mich aber nicht lang in solchem Gedränge auf: Mein neues Kleid und meine Gestalt hätten allzuviel dabey verlohren, darum schlich ich ganz sachte hindurch, und begab mich ganz hinauf, als woselbst ich die galanteste Leute nach aller Bequemlichkeit sitzen sahe.

Es waren zum Theil wohlgeputzte Frauens-Personen, und zwar einige darunter ziemlich heßlich, die es auch fast wohl wusten, und sich dahero äusserst bemüheten, eine solche Mine an sich zu nehmen, daß man es nicht mercken möchte; Andere, die es gar nicht meinten, und mit der grösten Aufrichtigkeit von der Welt ihre Coqueterie und verbuhltes Wesen für ein artiges Gesicht hielten.

Ich sahe eine darunter, welche sehr Liebenswürdig war, und diese gab sich nicht die Mühe, dergleichen verbuhlte Minen zu machen; Sie war weit drüber hinaus: Um denen Leuten zu gefallen, verließ sie sich ganz hinläßig auf ihre Annehmlichkeiten, und das war es eben, was sie von denen andern unterschiede, von welchen sie zu sagen schiene: Ich bin von Natur alles, was diese Weibsbilder gerne seyn möchten.

Es befand sich auch allda eine grosse Menge junger wohlgebildeter Cavalliere, die theils von der Feder, theils vom Degen Profeßion machten, und durch ihre Stellung genugsam bezeug-

 ten,

ten, daß sie mit sich selbsten wohl zufrieden wären, die sich auch auf ihren Stühlen auf eine so ungezwungene und galante Art anlehnten, daß man daher wohl mercken kunte, daß sie die schöne Manieren vollkommen innen hätten.

Ich sahe, wie sie sich bald bückten, bald auf die Arme lehnten, bald wieder aufrichteten, so dann aber lächelten, zur Rechten und zur Lincken die Leute grüßten, und dieses nicht so wohl aus Höflichkeit, oder aus Schuldigkeit, als vielmehr, immer andere Geberden und wohlanständige Stellungen an sich zu nehmen, und sich in verschiedenen Aspecten darzustellen.

Ich aber erriethe die Gedancken aller dieser Leute, ohne alle Mühe: Meine natürliche Vernunfft sahe hierunter nichts, das ihr nicht wäre bekannt gewesen, sie war aber darum nicht freyer; denn man muß sich hierinnen nicht betrügen, noch meine Einsicht höher schätzen, als sie es verdienet.

Wir Weibsbilder haben zweyerley Verstand, und zwar gleich anfangs unsern Verstand, den wir von der Natur empfangen, der uns, nach seinem Begriff, zu vernünfftigen Betrachtungen dienet, und so viel immer möglich, zunimmt, jedoch aber nicht anders, als mit der Zeit, etwas weiß.

Hiernächst haben wir noch einen andern Verstand, der von dem unserigen unterschieden, und auch bey den dummsten Weibern zu finden ist. Ich verstehe dadurch denjenigen Verstand, welchen uns die eitele Lust, den Leuten zu gefallen,

gemei-

gemeiniglich eingiebt, und den man sonst, die Coqueterie zu nennen pfleget.

Dieser wartet nicht, damit er unterrichtet werde, biß man zu mehreren Jahren komme; Er ist, so bald er sich bey uns einfindet, in denen Sachen die ihn angehen, schon ganz rafinirt, und besitzet jederzeit eine gründliche Wissenschafft von dem, was er practiciren und ins Werck richten siehet. Er ist ein Kind des Hochmuths, welches ganz groß zur Welt kommt, dem es gleich anfangs an Kůnheit fehlet, welches aber darum nicht weniger dencket. Ich glaube wohl, daß man ihm einige Annehmlichkeit und ungezwungene Manieren beybringen kan; Er lernet aber daraus nur das äusserliche Wesen, und niemahls den Grund der Sache. Das ist meine Meinung.

Und eben mit Hülfe dieses Verstandes erklärete ich die Manieren dieser Frauens-Personen so wohl. Und eben dieser war es auch, der mich die Männer verstehen lernte; denn wenn man eine grosse Lust hat, ihnen zu gefallen, so hat man auch den Schlüssel zu alle dem, was sie thun, um uns zu gefallen; und bey diesem allen kan man sich nimmermehr eines andern Verdienstes rühmen, als daß man eitel und verbuhlt sey. Ich hätte auch, um Ihnen dieses zu beweisen, dieser kleinen beyläuffigen Anmerkung wohl entbehren können, denn Sie wissen es so gut, als ich; Es ist mir aber zu spåth beygefallen, daß Sie es wissen. Ich werde meiner Fehler nicht ehender gewahr, als wenn ich sie schon begangen

habe:

habe: So siehet man sie desto gewisser, nicht aber zu ihrem, noch zu meinem Nutzen. Ists nicht wahr? Wir wollen uns aber wieder zur Kirchen wenden.

Die Stelle, die ich eingenommen hatte, war mitten unter den Leuten, von welchen ich rede. Was war das nicht für eine Freude! Das war das erstemahl, daß ich von dem Verdienst meiner kleinen Person einigen Genuß haben solte. Ich war vor Vergnügen ganz entzückt, wenn ich bey mir gedachte, was daraus werden wolte: Es blieb mir darüber fast der Athem aus; denn ich war des glücklichen Ausgangs gewiß, und meine Eitelkeit sahe die Blicke zum Voraus, die man auf mich werffen solte.

Diese blieben auch nicht lange aus. Ich hatte kaum meinen Platz eingenommen, als die Augen aller Manns-Personen schon beständig auf mich gerichtet waren. Ich zog alle ihre Aufmerksamkeit an mich; Das war aber erst die Helffte der Ehren, die mir wiederfahren solten, das übrige that das Frauenzimmer.

Diese Damen wurden gewahr, daß es gar nicht mehr um sie zu thun war, daß man sie nicht mehr ansahe, daß ich ihnen nicht einen einigen neugierigen Menschen mehr überließ, und daß das Ausreissen allgemein worden war.

Man kan sich nicht einbilden, wie eine solche Begebenheit dem Frauenzimmer so verdrießlich fält, und wie sehr ihre Eigen-Liebe dadurch verwirret gemacht wird; denn diese kan sich unmöglich darinnen betrügen, noch die Augenschein-

lich-

lichkeit eines solchen Schimpfs in Zweiffel ziehen. Das ist einer von denen verzweiffelten Zufällen, dadurch sie gantz in die Enge getrieben wird, und die ihr immer widerstreben, sie mag sich drehen und wenden, wie sie will.

Kurz, ehe ich ankam, machten diese Frauens-Personen noch einige Figur; Sie suchten den Leuten zu gefallen, und bemüheten sich nicht umsonst. Zuletzt hatte eine jede unter ihnen ihre Anhänger; wenigstens war das Glück unter ihnen ziemlich gleich, und so kan die Eitelkeit noch wohl bestehen, wenn es so zugehet. Ich komme aber an, man siehet mich, und alle diese Gesichter sind nichts mehr, ja es bleibt nicht einmahl das Andencken, von einem einzigen übrig.

Woher mag ihnen doch wohl immer diese plötzliche Veränderung kommen? Von der Gegenwart eines kleinen Mädgens, welches man kaum wahrgenommen, so man doch hatte sehen Platz nehmen, und dabey in Gefahr gestanden war, selbiges für sehr artlich zu erkennen, wenn man sich dessen nicht erwehrt hätte, kurz, von der Gegenwart eines Frauenzimmers, so wohl hätte können aussen bleiben, und vor welchem man sich wircklich geförchtet hatte, doch aber so heimlich und unvermerckt, als immer möglich war.

Das sind noch ihre Gedancken, die ich erkläre; und ich bin gut dafür, daß ich sie ganz eigentlich anführe, wie sie beschaffen waren. Dessen versicherten mich gewisse Blicke, die sie im Vorbeygehen auf mich warfen, und ich begrif

grif gar wohl, was diese Blicke sagen wolten. Man hatte sich dabey angestellet, als wäre solches aus Distraction geschehen, es war aber eine mit Fleiß angemaßte Zerstreuung; denn man hatte, wider seinen Willen, eine unruhige und verächtliche Mine dazu gemacht, welche an sich ein freymüthiges Geständniß meines Werths war.

Das kam mir eben vor, wie eine Wahrheit, die uns entfähret, und die man mit einer Lügen bemänteln will.

Dem sey wie ihm wolle, so muste man doch recht zusehen, was denn diese kleine Person eigentlich an sich wäre, die man nicht einmahl hatte achten wollen, und vor welcher alle andere nichts mehr waren, man muste sie von neuem ansehen, und sie recht untersuchen, ja ganz deutlich in Augenschein nehmen, weil es denen eigensinnigen und wunderlichen Männern doch gefiel, sie von andern zu unterscheiden, und etwas aus ihr zu machen.

Da sahen mich denn meine Coquetten von neuem wieder an; und meine Gesichts-Bildung war nicht so beschaffen, daß sie sich daraus einigen Trost und Versicherung hätten nehmen können. Nichts war kahler, als die Hofnung, etwas daran tadlen zu können, und ich hatte in Wahrheit nur solche Annehmlichkeiten an mir, die sie zum Zorn reizten. Nun werden Sie mir gerne eingestehen, daß dieses eben nicht einer der geringsten Umstände war, darüber ich gloriren, und mir etwas einbilden kunte.

Sie werden mir einwenden, daß diese Personen mich in ihrem Verdruß schwerlich für so artlich werden angesehen haben, als ich es in der That war: Das mag wohl seyn; ich bin aber gewiß versichert, daß der Grund des Herzens auf meiner Seiten war, zu geschweigen, daß der Verdruß selbst, das Gesicht ziemlich schärfet.

Uberlasset nur denen eifersüchtigen Leuten die Sorgfalt euch kennen zu lernen; ihr werdet mit ihnen nicht zu kurz kommen. Ihre elende Leidenschafft bringet die Nothwendigkeit mit sich, daß sie alles recht ansehen und betrachten müssen, und in dem sie an euch alle Mängel suchen, die ihr nicht habet, finden sie an euch alle Eigenschafften, die ihr besitzet. Das haben sie dabey auszustehen.

Meine Neben-Buhlerinnen sahen mich nicht lang an; ihre Untersuchung war kurz: Sie war für sie nicht kurzweilig, und was einen mortificiret, dabey hält man sich nicht lang auf, sondern wird geschwinde damit fertig.

Die Manns-Personen hielten sich beständig an mich, und ich hatte dafür eine Erkenntlichkeit, welche nicht müssig blieb.

Damit ich sie nun bey guter Lust erhalten möchte, gab ich ihnen von Zeit zu Zeiten Anlaß, neue Annehmlichkeiten an mir zu entdecken. Ich ließ sie immer etwas neues davon sehen, jedoch ohne mir deßwegen grosse Unkosten zu machen. Es waren, zum Exempel in dieser Kirche einige Gemählde in der Höhe aufgemacht; Dahir

hin richtete ich meine Blicke, unter dem Vorwand, selbige zu betrachten, weil diese List mir die schönsten Augen von der Welt machte.

Hiernächst machte ich mir mit meiner Flor-Kappen zu schaffen; Diese stund mir vortrefflich wohl, ich wolte aber, daß sie nicht recht stehen solte, und dieses zwar um einer blossen Hand willen, die sich, indem ich selbige zu recht machte, sehen ließ, und nothwendig einen runden Arm mit sich brachte, welchen man in solcher Stellung wenigstens zur Helffte sahe.

Ubrigens sind die Kleinigkeiten, die ich ihnen da erzehle, nur in der Erzehlung gering; denn wenn man sie nur so anführet, so ist es nichts: Man muß aber die Manns-Personen um ihren rechten Werth fragen. Gewiß ist es, daß man öffters in dergleichen Fällen, mit dem artlichsten Gesichte von der Welt, nur schlechthin Liebenswürdig ist, und weiter nichts zuwege bringen kan, als daß man denen Leuten gefält; kommt aber nur eine Hand dazu, wie ich es eben gesagt habe, so widerstehet man uns nicht mehr, so sind wir liebreizend.

Wie viel Herzen habe ich gesehen, welche einen Anstand nahmen, sich schönen Augen zu ergeben, und die, ohne diese Hülfe, wovon ich rede, auf dem halben Wege würden stehen geblieben seyn.

Ist ein Frauenzimmer schon ein wenig heßlich, so ist es eben kein grosses Unglück, wenn sie nur eine schöne Hand hat. Es giebt unendlich viele Manns-Personen, welche von dieser Schönheit

heit mehr gerühret werden, als von einem Liebens-würdigen Gesichte. Und wenn ich Ihnen die Ursach davon sagen soll, so glaube ich, daß ich selbige fast errathen habe.

Es ist nemlich das Gesicht eigentlich keine Nudität; wie liebens-würdig es auch seyn mag, so sehen es doch unsere Augen für keine Nudität an; Es fängt aber eine schöne Hand an eine Nudität zu werden; und wenn man gewisse Leute vest an sich halten will, so ist es wohl eben so sicher, ihnen eine Lust zu machen, als ihnen zu gefallen. Der Geschmack solcher Leute ist, wie Sie sehen, nicht der ehrlichste, jedoch aber überhaupt derjenige, dem das Frauenzimmer am meisten zu statten kommt, und zu welchem ihr verbuhltes Wesen den grösten Anlaß giebt.

Werde ich aber immerhin ausschweiffen? Ich glaube es allerdings. Ich kan mich dessen nicht enthalten. Es nehmen mich die Gedanken gänzlich ein: Ich bin eine Frau, und erzehle meine Historie. Erwegen sie nur wohl, was ich da sage, so werden Sie sehen, daß ich mich in der That der Freyheiten, so mir dieses giebt, fast nicht bediene.

Woran war ich denn? An meiner Flor-Kappen, welche ich dann und wann, aus vorerwehntem Vorsatz, wieder zu rechte machte.

Unter denen jungen Leuten, deren Blicke ich an mich zog, war einer, den ich selbst vor andern wahrnahm, und auf welchen meine Augen lieber, als auf die andern, fielen.

Ich sahe ihn gern, und dachte nicht einmahl an das Vergnügen, so ich darinnen fande. Gegen die andere that ich verbuhlt, gegen ihn aber nicht; Ich vergaß, ihm zu gefallen, und dachte an nichts anders, als ihn anzusehen.

Vermuthlich fängt die Liebe, wenn sie zum erstenmahl ins Herz kommt, mit dieser Aufrichtigkeit an; Und so wird vielleicht die Sorgfalt, Liebenswürdig zu seyn, durch die Süssigkeit der Liebe unterbrochen.

Dieser junge Mensch betrachtete mich, seines Orts, auch ganz anders, als die übrigen. Seine Art war bescheidener, und doch aufmerksamer. Es gieng zwischen ihm und mir etwas ernsthafftes vor. Die andern gaben meinen Reitzungen öffentlich Beyfall; Es dünckte mich daß dieser selbige wirklich empfand; wenigstens muthmassete ich es zuweilen, aber auf eine so verwirrte Art, daß ich nicht hätte sagen können, was ich vor ihme, und eben so wenig, was ich von mir selbsten gedachte.

Alles was ich weiß, ist, daß seine Blicke mich verwirrten, daß ich bey mir selbsten anstunde, ob ich ihn wieder ansehen solte, und daß meine Blicke doch immer wieder auf ihn fielen; daß ich nicht haben wolte, daß er solches wahrnehmen solte, und daß es mir doch nicht leid war, wenn er es gewahr wurde.

Endlich gieng man aus der Kirche, und ich erinnere mich, daß ich langsam hinaus gieng; daß ich meine Schritte verzögerte; daß ich mich nach der Stelle, die ich verlassen hatte, wieder sehnte,

sehnte, und mit einem Herzen davon gieng, dem etwas fehlete, und welches doch nicht eigentlich wuste, was es war. Ich sage, daß mein Herz es nicht wuste; das ist vielleicht zu viel geredt; denn indem ich fortgieng, sahe ich mich offt um, damit ich den jungen Menschen, den ich hinter mir liesse, wieder sehen möchte. Ich dachte aber nicht, daß ich mich um seinetwillen umsahe.

Er seines Orts redete mit einigen Leuten, die ihn aufhielten, und meine Augen begegneten allezeit den seinen.

Endlich gerieth ich ins Gedränge, und wurde mit fortgerissen; Ich kam auf die Strasse, und gieng mit traurigem Herzen den Weg nach Hause.

Auf dem Rückwege, dachte ich nicht mehr an meinen Aufbutz: Ich gab auf meine Stellung und Geberden nicht einmahl acht, und bekümmerte mich nicht viel darum, ob sie etwas ausrichten möchten.

Ich war so tieffsinnig, daß ich das Gerassel von einer Kutschen nicht hörte, die hinter mir drein kam, welche im Begriff war mich übern Hauffen zu werffen, und auf welcher der Kutscher sich fast heischer schrie, gebt Achtung! gehet aus dem Wege!

Sein lezteres Geschrey rieß mich aus meinen tieffen Gedanken; Allein, die Gefahr, in welcher ich mich sahe, betäubte mich so sehr, daß ich, indem ich entfliehen wolte, zur Erden niederfiel, und im Fallen mir an dem einen Fuß wehe that.

Die Pferde waren nur noch einen Schritt von mir; Jedermann erschrack darüber; Man fieng an zu schreyen: Derjenige aber, der am hefftigsten schrie, war der Herr, dem die Kutsche zugehörte, welcher alsobald heraus sprang, und zu mir kam. Ich lag noch auf der Erden, und hatte, aller Bemühungen ungeachtet, noch nicht wieder aufstehen können.

Man hub mich doch auf, oder trug mich vielmehr davon, denn man sahe wohl, daß es mir unmöglich war, mich aufrecht zu halten. Sie urtheilen aber von meiner Bestürzung, als ich unter denen, die mir zu Hülfe kamen, den jungen Menschen sahe, den ich in der Kirchen zurück gelassen hatte. Er war es, dem die Kutsche zugehörte: Sein Haus war nur ein paar Schritten davon, und dahin ließ er mich bringen.

Ich will Ihnen nicht sagen, wie unruhig er sich dabey bezeugte, und wie sehr ihm mein Zufall schiene zu Herzen zu gehen. Bey dem Verdruß den er darüber bezeugte, merckte ich doch wohl, daß das Schicksal, so mich aufgehalten, ihm eben keinen unangenehmen Dienst erwiesen hatte. Nehmet die Mademoiselle wohl in acht, sagte er zu denen, die mich hielten; Gehet nur ganz sachte mit ihr fort, und übereilet euch nicht. Denn bey diesen Umständen redete er nicht mit mir. Es dünckte mich, daß er sich dessenwegen meines Zustandes und der Umstände halber, enthielte, und daß er sich selbsten noch keine andere Zärtlichkeit, als in seiner Sorgfalt, erlaubte.

Ich,

Ich, meines Orts, redete mit den andern, und sagte auch nichts zu ihm. Ich durffte ihn nicht einmahl ansehen, und eben darum hatte ich nur desto grössere Lust dazu. So sahe ich ihn auch an, ob ich es schon nicht thun durffte, und ich weiß nicht, was ihm meine Augen sagten, es antworteten aber die seinen so zärtlich darauf, daß meine Blicke es musten verdient haben. Dieses machte mich schamroth, und brachte mein Herz in eine solche Bewegung, daß ich kaum gewahr wurde, wo ich hinkam. Ich habe meine Lebetag keine so starke Bewegung empfunden, und ich kan Ihnen nicht beschreiben, was ich damahls bey mir selbsten fühlte.

Es war ein vermischtes Wesen von Verwirrung, Vergnügung und Furcht. Von Furcht, sage ich, denn ein junges Mädgen, so in diesem Stück noch in der Lehre begriffen ist, weiß noch nicht eigentlich, wohin sie dieses alles bringen dörffte. Es sind unbekannte Bewegungen, die sie umringen, die nach Belieben mit ihr schalten und walten, die sie nicht besitzet, sondern von welchen sie besessen wird; Und dieser neue Zustand schrecket sie. Sie findet zwar ihr Vergnügen darinnen; Es ist aber ein Vergnügen, so einer Gefahr ähnlich siehet. Selbst ihre Schamhafftigkeit gerathet darüber in Sorgen. Es steckt schon etwas darunter, das ihr drohet, das sie verwirrt macht, und das ihr schon etwas abgewinnet.

Bey diesen Umständen solte man sich gerne fragen: Was will nun aus mir werden? Denn

die Liebe betrüget uns wahrhafftig nicht. So bald sie sich zeiget, entdeckt sie uns, was sie ist und worauf es ankommen wird. Die Seel spüret an ihr die Gegenwart eines Herrn, der ihr schmeichelt, anbey aber seine Autorität deutlich zu erkennen giebt, und sie darüber nicht um Rath fraget, sondern ihr kühnlich die Muthmassung von ihrer künfftigen Sclaverey überläst.

So kam mir mein damahliger Zustand vor, und ich denke, daß dieses auch die Historie aller jungen Leute von meinem Alter in gleichem Fall seyn wird.

Endlich brachte man mich zu dem Herrn Valville. Denn das war der Name des jungen Menschen, von welchem die Rede ist: Und dieser ließ einen Saal eröfnen, in welchem man mich auf ein Ruhe-Bett legte.

Ich hatte einiger Hülfe vonnöthen, denn ich fühlte grosse Schmerzen an meinem Fusse, und Valville schickte gleich nach einem Wund-Arzt, der nicht lange aussen blieb.

Ich übergehe einige Entschuldigungen, die ich mittlerweile gegen ihme machte, wegen der Unruhe, die ich ihm verursachte. Das sind nur gemeine Entschuldigungen, die jedermann zu machen weiß, und worauf er, wie gewöhnlich, antwortete.

Was jedoch unter uns dabey besonders vorfiel, war / daß ich mit ihm redete, wie eine Person, welche wohl spüret, daß etwas ganz anders, als blosse Entschuldigungen, auf dem

Tapet

Tapet wären, und daß er mir in einem solchen Ton antwortete, woraus ich wohl abnehmen kunte, daß er bald zur Haupt-Sache schreiten würde.

Unsere Blicke thaten es schon zum Voraus. Er warf keinen einigen auf mich, der nicht bedeutet hätte: Ich liebe euch; Und ich wuste nicht, was ich mit meinen Blicken anfangen solte, weil sie ihm eben so viel würden gesagt haben.

Wir waren beyde in dieser stummen Unterredung der Herzen begriffen, als wir den Wund-Arzt herein tretten sahen, welcher auf das, was ihm Valville von meinem Zufall erzehlte, alsobald sagte, daß er meinen Fuß sehen müste.

Auf diesen Antrag, erröthete ich gleich anfangs aus Schamhafftigkeit; Indem ich aber roth wurde, fiel mir ein, daß ich den artlichsten kleinen Fuß von der Welt hätte; daß Valville selbigen jezt sehen würde; daß es doch nicht meine Schuld wäre, weil ich aus Noth gezwungen würde, denselben vor ihme sehen zu lassen, welches für mich ein Glück war, und zwar ein ehrliches Glück, so mir nach Wunsch gelungen: Denn man glaubte, daß es mich sauer ankäme: Man bemühete sich mich dazu zu bewegen, und ich solte nun das unbescheidene Vergnügen davon geniessen, und doch dabey das Verdienst der Bescheidenheit und Sittsamkeit beybehalten, weil es von einer Begebenheit herrührte, woran ich unschuldig war; So hatte mein Fall eigentlich unrecht.

Wieviel ehrlicher Leute giebt es nicht in der Welt, die mir gleich sind, und die zur Erhaltung einer geliebten Person, ihr Recht zum Genuß derselben nicht besser gründen, als ich mein Recht bey dieser Gelegenheit gründete?

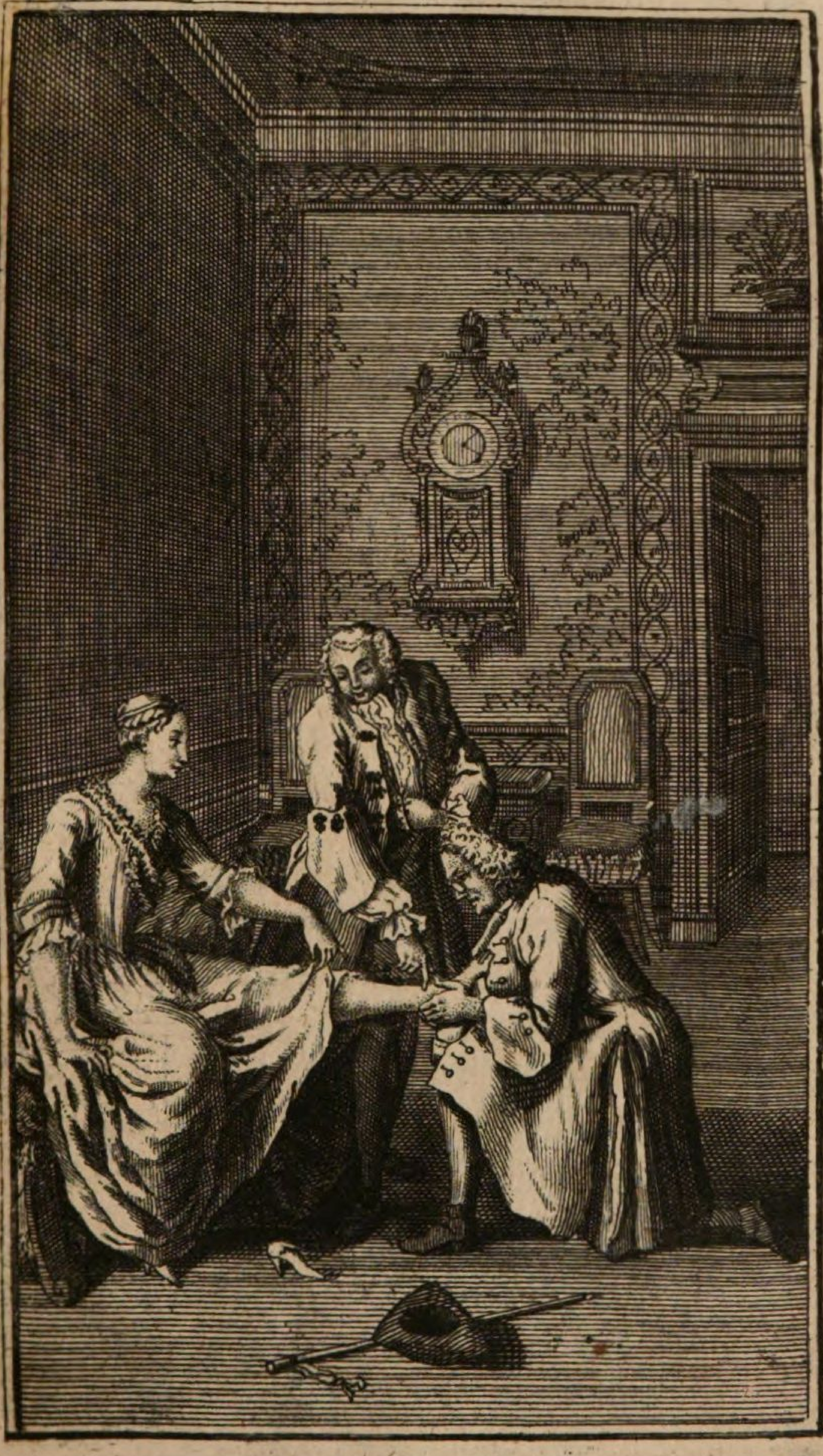
Man meinet offt ein zärtliches Gewissen zu haben, nicht so wohl in Ansehung dessen, was man ihme aufopfert, als vielmehr in Betrachtung der Mühe, die man sich giebt, um sich von solcher Aufopferung zu befreyen.

Was ich da sage, stellet viele andächtige Seelen vor, die gern den Himmel gewinnen wolten, ohne etwas an der Erden zu verlieren, und welche wundermeinen, wie fromm sie seyen, wenn sie nur tausend Ceremonien machen, wodurch sie ihr Gewissen einschläffern. Bewundert ihr aber diese Sitten-Lehre nicht, die mein Fuß mit sich bringet?

Ich machte einige Schwierigkeit ihn sehen zu lassen, und wolte nur den Schuh ausziehen: Es war aber nicht genug. Ich muß kurzum den Schaden sehen, sagte der Wund-Arzt, welcher ganz aufrichtig zu Werke gieng: Sonst kan ich nichts davon sagen. Und alsobald wurde eine Frau, die Valville bey sich im Hause hatte, herbeygeruffen, daß sie mir den Strumpf ausziehen solte: Und dieses that sie, derweilen daß Valville und der Wund-Arzt ein wenig beyseiten giengen.

So bald mein Fuß im Stande war, untersuchte und befühlte ihn der Wund-Arzt. Um von dem Schaden desto besser urtheilen zu können,

p. 104



nen, buckte sich der gute Mann gar sehr, weil er alt war: Und Valville, damit er sich gleichförmig stellte, nahm unvermerkt eben dieselbige Stellung an sich, und buckte sich auch sehr, weil er jung war. Denn er verstund sich nicht auf meinen Schaden, wohl aber auf meinen Fuß, und schiene mir damit eben so sehr vergnügt zu seyn, als ich es gehoffet hatte.

Ich meines Orts, sagte kein Wort, und gab kein Zeichen von mir, in Ansehung der heimlichen Anmerkungen, die er über mir machte. Es wäre der Sittsamkeit zuwider gewesen, wenn ich michs hätte merken lassen, als ob ich die Reitzung wohl wüste, die ihn an sich zog. Und im übrigen hätte ich alles verderbt, wenn ich ihn hätte merken lassen, daß ich seine kleine Manieren wohl beobachtete. Das hätte mich selbsten verbunden ein mehreres zu thun, und vielleicht wäre er darüber schamroth worden; denn das Herz ist eigensinnig und wunderlich gesinnet. Es wird zuweilen beschämt und findet sich beleidiget, wenn man es auf frischer That ergreiffet, da es sich gern verbergen möchte. Das fält ihm verdrießlich; und was ich da sage, gab mir meine Vernunfft ein.

Ich richtete demnach mein Thun und Lassen nach diesen Gedancken ein, und so kunte man wohl glauben, daß die Gegenwart des Valville mich ein wenig irrte, und dieses schlechterdings darum, weil er mich sahe, keines weges aber, weil er mich gern sahe.

An welchem Ort thut ihnen der Fuß weh, sagte der Wund-Arzt zu mir, indem er mich betastete. Ist es etwan hier? Ja, gab ich zur Antwort, an eben dem Orte. Er ist auch wirklich ein wenig geschwollen, sezte Valville hinzu, indem er gutherzig den Finger darauf that. Wohlan, ist es sonst weiter nichts, als das, sprach der Wund-Arzt, so darf man sich nur heute des Gehens enthalten: Ein Tůchlein in Brandtwein gedunckt, und darauf gelegt, wird nebst der Ruhe sie schon wieder zurechte bringen. Dieses wurde alles sogleich herbeygebracht und aufgelegt, man zog mich wieder an, der Wund-Arzt gieng seiner Wege, und ich blieb mit Valvillen ganz allein, ausgenommen, daß einige Haus-Bedienten dabey aus- und eingiengen.

Ich dachte wohl, daß ich eine Zeitlang wůrde da bleiben můssen, und daß er mich beym Essen wůrde behalten wollen; Ich muste michs aber nicht merken lassen.

Dörffte ich wohl, sprach ich zu ihme, da ich Ihnen schon so hoch verbunden bin, Sie noch ersuchen, mein Herr, mir eine Sänffte, oder sonst ein ander Fuhrwerk holen zu lassen, das mich nach Hause bringen kŏnnte. Nein, Mademoiselle, erwiederte er, Sie sollen nicht so bald nach Hause gehen; Man wird Sie nicht ehender, als nach einigen Stunden, dahin bringen. Ihr Unfall ist noch ganz frisch, man hat Ihnen die Ruhe anbefohlen, und Sie můssen hier zu Mittag speisen. Es ist weiter nichts zu thun, als daß man hinschicke, und sagen lasse, wo Sie

sich

sich befinden, damit man Ihrenthalben unbekümmert sey.

Dieses muste auch in der That seyn; Denn meine Abwesenheit wurde die Madame Dutour beunruhiget haben. Und was hätte sonst Valville von mir gedacht, wenn ich so gar mein eigen gewesen wäre, daß ich keinem Menschen hätte dörffen zu wissen thun, wo ich hingekommen? Eine so grosse Independenz wäre mir nicht wohl angestanden. Es schickte sich nicht wohl, daß ich bey so zarter Jugend, besonders mit der guten Gestalt, die ich an mir hatte, ausser aller Aufsicht und Vormundschafft seyn solte; denn wer in solchem Falle so Liebens-würdig ist, der ist fast nicht mehr würdig, daß er geliebet werde. Das hat man gemeiniglich davon, wenn man ein artliches Gesicht hat, daß es uns, nemlich, das Ansehen giebt, als ob wir Unrecht hätten, wenn man uns nur ein wenig in Verdacht hat, und daß es bey tausenderley Gelegenheiten ein widriges Urtheil von uns fället.

Es mag jedoch immerhin ein widriges Urtheil von uns fällen, so wird uns doch solches ein schönes Gesicht nicht verleiden. Kurz, mit einem artlichen Gesichte gefält man den Leuten, und bringt ihnen entweder die Liebe, oder doch Begierden bey. Ist es die Liebe, so ist sie willkommen, wenn man auch die allerstrengste Gemüths-Art an sich hätte. Das Vergnügen, geliebet zu werden, findet allezeit, entweder in unserm Herzen, oder in unserer Eitelkeit, statt.

Em-

Empfindet man nur eine Lust und Begierde zu uns? So ist doch noch nichts verlohren. Die Tugend ärgert sich zwar daran; Es lässet sich aber die Tugendhaffte solches Aergerniß nicht verdriessen.

Lasset uns wieder auf unsere Erzehlung kommen. Sie sind meiner Ausschweiffungen schon gewohnt.

Ich sagte Ihnen, daß meine Independenz mir keinen Vortheil würde gebracht haben; Und Valville sahe mich gewißlich nicht dafür an: denn solches bezeugte genugsam seine Hochachtung, oder vielmehr seine Ehrerbietung.

Es giebt eine zärtliche und auch wohl furchtsame Sorgfalt, und gewisse Ehren-Bezeugungen, welche nur der Unschuld und der Keuschheit gebühren; Und Valville, der sie insgesamt gegen mir verschwendete, hätte sich eines Irrthums besorgen, und auf die Gedancken gerathen können, ob hätte er sich durch meine Annehmlichkeiten hinters Licht führen lassen: Ich hätte ihn zum wenigsten um die süsse Lust gebracht, mich in aller Sicherheit und mit vollkommenem Vertrauen hochzuschätzen; Und wie wäre ich nicht dadurch in seinem Gemüth so hoch herunter gefallen?

Solten Sie es doch wohl glauben? Ohngeachtet aller Gefahr, in die ich dabey liesse, wenn ich niemanden von meinen Umständen etwas wissen liesse, stunde ich doch bey mir an, was ich für einen Schluß ergreiffen solte, und wissen Sie warum? Ich kunte zu niemand, als zu einer

Leinwand-Krämerin schicken, nemlich, zu der Madame Dutour, und Madame Dutour stund meiner Eigen-Liebe nicht an: ich schämete mich ihrer und ihres Krams.

Es dünckte mich, daß dieser Kram mit einer Begebenheit, wie die meinige war, so schlecht übereinkäme; daß es für einen vornehmen Mann, wie Valville, den ich mit Bedienten umgeben sahe, etwas so abgeschmacktes wäre, und das mit der Anmuth, die er aus allen seinen Manieren blicken ließ, so schlecht überein käme: Ich sahe selber so zart und so vornehm aus, und meine Gesichts-Bildung war von meinem geringen Stande so weit entfernet: Wie hätte ich denn das Hertz haben können zu sagen. Schicket nur hin zu der Madame Dutour, bey welcher ich wohne. O wie wäre ich doch durch diese Worte so erschrecklich gedemüthiget worden!

Es gehet noch hin, wenn man schon nicht von reichen Eltern gebohren ist, wenn man nur eine vornehme Geburt und keine Glücks-Güter hat; Es rettet sich doch dabey der Ehrgeitz noch, ob er schon ganz blos davon kommt; Es benimmt ihme nur den Pracht und die Bequemlichkeiten, nicht aber das Recht zu denen Ehren dieser Welt: Es gebührten aber so viele Höflichkeiten und so viele Hochachtung keines weges einem geringen Laden-Mädgen; Es war eine grosse Künheit, daß sie es gelitten, und durch ihre Schamhafftigkeit nicht verhindert hatte.

Und das waren eben die Gedanken, auf welche ich besorgte, daß Valville gerathen möchte.

Was

Was! Ist es weiter nichts, als das? Hörete ich ihn zum voraus, wie mich dünckte, bey sich selbsten sagen; Und der Spott von diesem kurzen Selbst-Gespräch war mir von ihme so sehr zuwider, daß, nachdem ich alles wohl erwogen, ich ihme lieber zweydeutig, als lächerlich vorkommen, auch ihn lieber an meinen Sitten zweifflen lassen, als ihme Anlaß geben wolte, aller seiner Ehrfurcht zu lachen. So beschloß ich demnach, daß ich zu niemand schicken, sondern nur sagen wolte, daß es nicht nöthig wäre.

Das war wohl ein falscher Schluß, ich gestehe es, und ich merkte es wohl; wissen Sie aber nicht, daß unsere Seele noch hochmüthiger, als tugendhafft, noch ruhmsüchtiger, als ehrlich, und folglich in denen Angelegenheiten ihrer Eitelkeit viel delicater ist, als in dem, was ihre wahre Ehre betrifft.

Warten Sie doch nur, und lassen Sich deßwegen nicht bange seyn. Diesem gemachten Schluß folgte ich nicht; denn, unter der innerlichen Bewegung, die er mir selbsten verursachte, fiel mir gähling ein anderer Gedancken ein.

Ich fand ein Mittel, mit welchem mein elender Ehrgeitz zufrieden war, weil es demselben nichts benahm und nur mein Herz betrübte. Was liegt aber daran, ob schon unser Herz leiden muß, wenn unserm Ehrgeitz damit nur gedient ist. Setzet man nicht alles, seine Ruhe, seine Lust, ja seine Ehre selbst, und auch zuweilen sein eigen Leben, damit man nur den Frieden mit seinem Ehrgeitz erhalte?

Es bestund aber dieses Mittel, wovon ich sage, darinnen, daß ich kurzum wieder nach Hause gehen wolte.

Was! den Valville so bald verlassen? werden Sie zu mir sagen. Ja, ich hatte das Herz, mich dazu zu entschliessen, und mich einem Zustand zu entreissen, welcher mir, wenn ich länger da bliebe, tausend niedliche Augenblicke versprach.

Valville liebte mich, er hatte mirs noch nicht gesagt, und er hätte Zeit gehabt, mir solches zu entdecken. Ich liebte ihn, er wuste es nicht, zum wenigsten glaubte ich es, und ich hätte nicht ermangelt, ihm solches bekannt zu machen.

Er hätte demnach das Vergnügen gehabt, mich gerührt zu sehen, ich, solches sehen zu lassen, wir beyde aber, zugleich gerühret und empfindlich zu seyn.

Wie viele Süssigkeiten hält dieses, was ich sage, nicht in sich? Die Liebe mag wohl thörichtere Vergnügungen haben; vielleicht hat sie aber keine, welche beweglicher wären, noch die richtiger zu Herzen gehen, noch deren das Herz mit geringerer Zerstreuung der Gedanken und mit grösserer Erkäntniß geniesse, noch die es mit denen verwirrten Sinnen weniger theile; Es siehet dieselben, es zehlet sie, es entdecket ganz deutlich alle ihre Reitzungen; Und ich opferte sie doch auf.

Was mir im übrigen hierüber beyfiel, ist in einem Augenblick gedacht, ob es schon lange Zeit braucht, solches zu erzehlen.

Sie

Sie beunruhigen sich doch nicht, Mademoiselle, sprach Valville zu mir; sagen Sie nur, wo ich hinschicken soll, so will ich gleich jemand fortschicken.

Und dieses sagte er zu mir mit zärtlichen und dringenden Minen, indem er mich bey der Hand ergriff.

Ich kan nicht begreiffen, wie ich widerstehen kunte. Bedencken Sie es wohl, sezte er ferner hinzu, indem er noch ferner in mich sezte. Sie sind nicht im Stande sobald weg zu gehen; Es ist spat; Speisen Sie hier zu Mittag, hernach können Sie wieder fortgehen. Sie haben sich, wenn Sie da bleiben, nichts vorzuwerffen; Ihr Zufall nöthiget Sie dazu; Man lasse nur geschwind auftragen.

Nein, Mein Herr, erwiederte ich, erlauben Sie mir fort zu gehen. Man kan Ihre Höflichkeiten nicht besser empfinden, als ich es thue; Ich will aber dieselben nicht mißbrauchen. Ich wohne nicht weit von hier; Ich spüre, daß es mit mir weit besser worden ist, nnd ich bitte mirs zur Gnad aus, daß ich weg gehen darff.

Was ist aber hierunter, sagte Valville zu mir, die Ursach Ihres Widerwillens, zumahl in einer so natürlich- und so unschuldigen Conjunctur, als diese ist? Ich versichere Sie, daß ich keinen Widerwillen habe, war meine Antwort; Sonst hätte ich groß Unrecht: Es wird sich aber besser schicken, daß ich zu Hause sey, weil ich mich dahin kan fahren oder tragen lassen. Was! So bald fortgehen, sprach er zu

mir,

mir, indem er den lieblichsten Blick auf mich warff. Es muß wohl seyn, hub ich wieder an, indem ich mit betrübter Mine die Augen niederschlug, (welches wohl so gut war, als wenn ich ihn angesehen hätte) und wie die Herzen einander verstehen, so empfand er vermuthlich, was in dem meinigen vorgieng; denn, er ergriff mich wiederum bey der Hand, welche er mit so aufrichtiger, lebhaffter und gewaltiger Liebe küsste, daß wenn er tausendmahl zu mir gesagt hätte, Ich liebe Euch / er es nicht so deutlich vorgebracht hätte, als ers damahls that.

Nun kunte ich mich nicht mehr irren; das war eine ausgemachte Sache: Ich sahe einen Galan vor mir: Er zeigte sich mit entblöstem Gesichte; Und ich kunte die Augenscheinlichkeit seiner Liebe, durch meine kleine Verstellungen, nicht abwenden. Es brauchte weiter nichts mehr, als daß er wüste, was ich davon gedächte, und glaube, daß er mit mir muste zufrieden seyn: Ich blieb ganz betäubt, verstummt und beschämet, welches sattsam anzeigte, daß ich davon ganz eingenommen war. Denn, von einem Manne, der uns gleichgültig ist, oder mißfält, kommt man wohlfeiler los; Er stürzet uns nicht in eine so grosse Unordnung: Man siehet deutlicher ein, was man mit ihme thut; Und gemeiniglich wird man in dergleichen Fällen nur darum verwirret, weil man verliebt ist.

Ich war so verwirret, daß mir die Hand in des Valville seiner zitterte, daß ich mich gar nicht bemühete, sie wieder an mich zu ziehen, und

daß ich ihm selbige, durch weiß nicht was für eine Reitzung immer überließ, welche mich in eine zärtliche und furchtsame Inaction versetzte. Endlich brachte ich doch einige Worte vor, die nichts sagen wolten; solche Worte, welche die Schamhafftigkeit, die man über sein Stillschweigen bezeuget, ein wenig mindern, welche etwas bedeuten, das man nicht saget, und doch sagen solte. Wie nun! Mein Herr, wie nun! Was hat das zu bedeuten. Das war alles, was ich vorbringen kunte; Und noch mischte ich einen Seufzer darunter, der ihnen die jenige Krafft, die ich darein gelegt hatte, wieder benahm.

Ich kam doch wieder zu mir selbsten, und da zerstäubte sich der Dunst dieser Bewegungen und innerlichen Regungen, die mich gleichsam bezaubert hielten. Ich fühlte, daß es sich nicht wohl schickte, daß ich in diesem Zustand so viel Schwachheit solte blicken lassen, noch in meinem Gemüthe so verwirrt seyn solte, und bemühete mich dieses durch eine herzhaffte That wieder gut zu machen.

Sie bedenken es nicht! Hören Sie doch einmahl auf, mein Herr, sprach ich zum Valville, indem ich meine Hand ziemlich stark zurücke zog, und mit einem solchen Ton, welcher noch genugsam anzeigte, daß ich von weitem wieder zu mir selbsten käme, wenn er anders selber im Stande war, solches wahrzunehmen. Denn er hatte so wohl als ich seine Regungen gehabt. Ich glaube aber, daß er alles gewahr

wurde;

wurde; Er war der Liebe nicht so ohngewohnt, als ich, und in dergleichen Umständen gerathen diejenige niemahls ausser sich selbsten, die ein wenig erfahren sind: Man rühret sie wohl, macht sie aber niemahls verwirrt: Sie bleiben immer bey gutem Verstand; Nur die Unerfahrnen kommen drum. Und in was für Gefahr stehet man nicht, wenn man in die Hände gewisser Leute fält, und keinen andern Wegweiser hat, als einen Galan, der einen viel zu schlecht liebet, als daß er ihn wohl führen solte.

Ich, meines Orts, lief damals mit Valvillen keine Gefahr. Ich gestehe, daß ich in einige Verwirrung geriethe, doch nur in einem solchen Grad, daß meine Vernunfft dadurch nur bestürzt gemacht, mir aber nicht benommen wurde; Und dieses währete auch nur so kurze Zeit, daß man dieselbe nicht hätte mißbrauchen können: Wenigsten bilde ich mirs ein: Denn, wenn ich die Wahrheit bekennen soll, so taugen alle diese Bestürzungen der Vernunfft nicht viel; Man ist dabey nicht sicher; Es vergehet inzwischen immer eine kleine Zeit, da man eines sanften Verfahrens benöthiget ist; Und da bekommt die Ehrfurcht desjenigen, bey welchem man sich befindet, einem ganz wohl.

Dem Valville hatte ich in diesem Stücke nichts vorzuwerffen: So hatte ich ihm auch innerliche Regungen beygebracht. Er war nicht verliebt, sondern zärtlich gerührt, welche Art der Liebe, bey dem Anfang einer Leidenschafft das Herz erbar und sittsam macht, und es an

die delicate Lust bindet, die es darinnen findet, daß es liebet, und der geliebten Person mit Ehrfurcht begegnet.

Damit ist ein zärtlich gerührtes Herz gleich Anfangs beschäfftiget, daß es den Gegenstand seiner Liebe mit aller nur ersinnlichen Würdigkeit ausschmücke, und darinnen betrüget es sich nicht. Solches ist viel liebreitzender, als man meinet; Es würde dabey einbüssen, wenn es sich nicht daran hielte, und Sie, Madame, würden besser zu recht kommen, wenn ich nicht so viel plauderte.

So hören Sie doch einmal auf, wolten Sie gerne zu mir sagen; Und das ist es eben, was ich mit einer noch unruhigen Ernsthafftigkeit zu dem Valville sagte. In Wahrheit, Mein Herr, Sie machen mich ganz bestürzt, sezte ich hinzu; Sie sehen selbst wohl, daß ich Recht habe, da ich fort gehen will, und daß ich wirklich aufbrechen muß.

Ja, Mademoiselle, Sie sollen diesen Augenblick aufbrechen, gab er mir ganz traurig zur Antwort, und ich will zu dem Ende meinen Befehl ertheilen, weil Sie doch hier nicht bleiben mögen, und ich Ihnen wegen der Regungen, die ich jezt von mir geäussert habe, vermuthlich selber mißfalle. Denn es ist wahr, daß ich Sie liebe, und daß ich alle Augenblicke, die wir beysammen zubringen würden, ja, die ganze Zeit meines Lebens, wenn ich nicht von Ihnen käme, darauf verwenden würde, daß ich es Ihnen sagte.

Und wenn diese Worte, die er zu mir sagte, die ganze Zeit meines Lebens gewähret hätten, so dünkts mich, daß sie mir auch nicht wären verdrießlich gefallen; So sehr war die Freude, mit welcher sie mich erfüllten, süsse und schmeichlerisch, zugleich aber auch mit einiger Verwirrung untermenget, weil ich wohl spürte, daß sie mich gänzlich einnahm. Ich wolte nicht gerne, daß Valville diese meine Freude wahrnehmen solte, und wuste nicht, was ich für eine Stellung an mich nehmen solte, damit ich sie vor seinen Augen verbergen möchte.

Uber dieses forderte, was er zu mir gesagt hatte, auch eine Antwort von mir: Meiner Freude stunde es nicht zu, selbige von sich zu geben, und ich dachte an nichts anders, als an meine Freude: Diesem nach schlug ich die Augen nieder, und schwieg stille.

Sie antworten nichts, sagte Valville zu mir: Wollen Sie denn fortgehen, ohne ein Wort zu mir zu sprechen? Hat denn meine That mich so unangenehm gemacht? Sind Sie dadurch so sehr beleidiget worden, daß keine Hofnung mehr vorhanden ist?

Und mercken Sie wohl, daß er unter diesen Reden seine Hand ausstreckte, die meinige wieder zu ergreiffen, die ich ihn nehmen ließ, und die er noch immer küßte, indem er mich um Verzeihung bath, daß er sie geküßt hätte, und das possirlichste war, daß ich diese Erstattung oder Reparation ganz für gut befand, und selbige mit der grösten Aufrichtigkeit von der Welt annahm,

nahm, ohne daß ich gewahr wurde, daß es nur eine Wiederholung des vorhin begangenen Fehlers war: Ich glaube gar, daß keiner unter uns darauf acht gab, und das ist, zwischen zwo Personen, die einander lieben, eine Einfalt der Gedanken, die der Verstand vielleicht wohl ein wenig könnte gewahr werden, wenn er nur wolte, die er aber dem Herzen zum besten gütig hingehen lässet.

Wollen Sie gar nichts zu mir sagen? sagte demnach Valville. Soll ich zu meinem Verdruß glauben, daß Sie mich hassen?

Ein kleiner aufrichtiger Seufzer gieng vor meiner Antwort her, oder fieng vielmehr selbige an. Nein, Mein Herr, ich hasse Sie nicht, erwiederte ich. Sie haben mir ja keine Ursach dazu gegeben, daß ich Sie hassen solte; Das ist weit gefehlt. Ey, was denken Sie denn von mir? versezte er ganz feurig. Ich habe zu Ihnen gesagt, daß ich Sie liebe, wie sehen Sie meine Liebe an? Sind Sie böse, daß ich davon rede?

Was wollen Sie, daß ich auf diese Frage antworten soll? sprach ich zu ihme. Ich weiß nicht einmahl was die Liebe ist, Mein Herr. Ich dencke nur, daß Sie ein recht ehrlicher Mann sind, daß ich Ihnen hochverbunden bin, und daß ich nimmermehr vergessen werde, was Sie bey dieser Gelegenheit mir zu lieb gethan haben.

Sie wollen es nimmermehr vergessen? schrie er. Ey, wie kan ich denn wissen, daß Sie

sich meiner werden erinnern wollen, wenn ich so unglücklich seyn und Sie nicht mehr sehen soll? Setzen Sie mich nicht in Gefahr, Sie auf ewig zu verlieren? Und wenn es wahr ist, daß Sie keinen Abscheu vor mir haben, so benehmen Sie mir doch die Mittel nicht, Sie denn und wenn zu besuchen, und zu sehen, ob meine Liebe Sie nicht dereinstens rühren könnte. Ich habe Sie heute nur von ohngefehr zu sehen bekommen; Wo soll ich Sie wieder antreffen, wann Sie mir nicht sagen, wer Sie sind? Ich würde Sie vergeblich suchen. Ich gestehe es gern, sprach ich zu ihme, mit einer Freymüthigkeit, welche geschwinder war, als meine Gedanken, und uns beyde zu bedauren schiene. Wohlan denn, Mademoiselle, sezte er hinzu, indem er sich mit dem Munde wiederum zu meiner Hand nahete; (denn wir dachten an diese Kleinigkeit nicht mehr; Sie war uns schon gemein worden: Und so lässet man endlich in der Liebe alles gelten.) Ey, so nennen Sie mir doch, ich bitte Sie, die Personen, welchen Sie angehören; Sagen Sie mir doch, was ich thun soll, damit ich mit ihnen in Bekanntschafft gerathe. Geben Sie mir doch diesen Trost, ehe sie von mir scheiden.

Kaum hatte er ausgeredet, als ein Bedienter herein tratt. Lasset anspannen, daß man die Mademoiselle nach Hause führen kan, sprach Valville zu ihm, indeme er sich zu ihme wandte.

Dieser Befehl, den ich nicht vorgesehen, verursachte mir ein Entsetzen; denn dadurch wurden alle meine Anstalten zernichtet, und

mein Ehrgeitz von neuem in die vorige Angst gestürzet.

Ich brauchte die Kutsche des Valville nicht. Die schlechte Leinwand-Krämerin entgieng dadurch nicht dem Schimpff, erkannt zu werden. Ich hatte gemeint, man würde mir eine Fuhr holen lassen; Ich gedachte mich ganz allein hinein zu setzen, und damit los zu kommen, daß ich nur sagen dörffte, führet mich in die und die Strasse; Mithin aber, von allem Schimpff befreyet, in dem verdrießlichen Kram wieder anzulangen, welcher mir so viel Marter in meinem Gemüth verursacht hatte, und welchen ich nicht mehr verheelen kunte, wenn man mich in dem Wagen des Valville heim führte. Denn er würde nicht vergessen haben seine Leute zu fragen, wo habt ihr sie hingeführet? und sie hätten nicht ermangelt darauf zu antworten, in einen Kram-Laden.

Noch wäre das Ubel nur halb, weil ich bey diesem Rapport nicht zugegen gewesen, und nur von ferne darüber schamroth worden wäre. Sie werden aber sehen, daß Valvillens Höflichkeit mich zu einer weit vollkommneren Schande bestimmte.

Es fält mir eben etwas ein, Mademoiselle, sagte er so gleich zu mir, als der Bediente hinaus gegangen war, daß ich Sie, nemlich, mit dem Weibsbild, so ihr gesehen habt, selber heimführen will. Was sagen Sie dazu, Mademoiselle? Mich düncket, daß es, nach dem, was Ihnen begegnet ist, von meiner Seiten eine nö-

thige

thige Aufmerksamkeit ist. Ich halte gar dafür, daß ich eine Unhöflichkeit begehen würde, wenn ich solches unterliesse. Das ist ein Gedanken, der mir eben zu rechter Zeit einfält. Mir aber fiel derselbe eben so beschwerlich, als der Tod.

Ach! Mein Herr! schrie ich, was schlagen Sie mir vor? Ich solte in Ihrem Wagen wieder nach Hause fahren und mit Ihnen daselbst ankommen, mit einer Manns-Person von ihrem Alter! Nein, nein, Mein Herr, so unvorsichtig werde ich nicht handlen. Davor bewahre mich der Himmel. Sie bedenken nicht, was man davon sagen würde: Die Welt ist voller Läster-Zungen, und wenn man mir keine Fuhr schaffet, so will ich lieber zu Fusse nach Haus gehen, und mich so gut möglich fortschleppen, ehe ich Dero Erbieten annehmen solte.

Diese Worte liessen keine Wiederrede statt finden; So schiene er mir auch darüber ganz entrüstet zu seyn.

Wohlan denn, Mademoiselle, schrie er auch mit Schmerzen, indem er von mir aufstund: Ich verstehe Sie schon. Sie wollen nicht, daß ich Sie wieder sehen, noch daß ich wissen soll, wo ich Sie wieder antreffen kan. Denn, wenn Sie die Furcht anführen, die Sie über das empfinden, was man davon sagen könnte, so hat es fast das Ansehen nicht, daß dieses die Ursach Ihrer Weigerung seyn solte. Sie verletzen sich im Fallen, Sie sind vor meiner Thür, ich bin dabey zugegen, Sie sind einer Hülfe benöthiget, tausend Personen

sind Zeugen von Ihrem Zufall, Sie können nicht aufrecht stehen, ich lasse Sie in mein Haus tragen, von dar begleite ich Sie wieder nach Hause. Es ist nichts einfältigers, Sie begreiffen es gar wohl; So könnte mir auch zu gleicher Zeit nichts auf der Welt eine so natürliche Gelegenheit geben, mit Ihren Anverwandten in Bekanntschafft zu gerathen, und ich sehe wohl, daß Sie nicht wollen, daß ich dazu gelange. Sie haben sonder Zweiffel Ihre Ursachen; Entweder mißfalle ich Ihnen, oder Sie sind von einem andern bereits eingenommen.

Und hierauf ließ er mir nicht Zeit ihme zu antworten, sondern war ganz entrüstet, daß ich dabey ganz still schwiege, und in der Bitterkeit seines Schmerzens, stellte er sich über dem Verlust des jenigen ganz vergnügt, dessen Beraubung ihn doch in Verzweifflung stürzte, lief nach der Thür des Saals, und ruffte mit Ungestimm einem Bedienten, welcher herzu lieffe. Man hole eine Sänffte, sprach er zu ihm, und so man keine findet, so bringe man eine Kutsche her; denn die Mademoiselle will sich der meinigen nicht bedienen.

Und hernach, in dem er wieder zu mir kam: Sind Sie nur ruhig, sezte er hinzu: Sie werden nun bald haben, was Sie wünschen, Mademoiselle. Es ist nun nichts mehr zu beförchten, und so werden Sie und Ihre Anverwandten mir auf ewig unbekannt bleiben, es wäre denn, daß Sie mir Ihren Namen sagen wolten,

ten, und ich denke nicht, daß Sie Lust dazu haben.

Hierauf war noch keine Antwort von mir zu hören: Ich war nicht mehr im Stande zu reden. Rathen Sie doch hingegen, was ich that. Indem ich von Kummer, von Seufzen und Gedanken ganz übermässig geplagt war, weinete ich mit niedergeschlagenem Haupte. Sie weineten? Ja, es stunden mir die Augen voller Thränen. Sie wundern sich darüber: Bedenken Sie aber wohl meinen Zustand, so werden Sie sehen, wie billig mir aller Muth vergehen sollte.

Was hatte ich seit einer halben Stund nicht erlitten? lasset uns meine Aengsten zehlen. Ein unerbittlicher Ehrgeitz, der von der Madame Dutour nichts wissen, mithin auch nicht haben wolte, daß ich eine Leinwand-Krämerin seyn solte. Eine Schamhafftigkeit, welche darüber seufzete, daß ich nun die Person eines abentheuerlichen Frauenzimmers würde agiren müssen, wenn ich kein Laden-Mädgen seyn und bleiben wolte. Eine Liebe, welche ganz verzweiffelt war, was ich auch immer dißfalls für einen Schluß ergreiffen möchte: denn ein Frauenzimmer von meinem Stande, kunte, meines Erachtens, Valvillens Liebe nicht unterhalten, noch ein verdächtiges Frauenzimmer derselben würdig seyn.

Wozu solte ich mich denn entschliessen: Etwan gleich zur Stunde fortzugehen? Das war meinem Herzen eine andere Betrübniß, weil es sich bey Valvillens Unterredung so wohl befand.

So

So sehen Sie nun, wie viele verschiedene Verdrießlichkeiten ich hatte fühlen, erwägen und an meiner Seelen probiren müssen, um die daher rührende Schmerzen gegen einander zu halten, und so dann zu sehen, welcher ich vor andern den traurigen Vorzug geben solte! Und noch dazu, was hatte es mir gedienet, daß ich endlich den Schluß gefasset, den Schmerzen zu erwehlen, daß ich Valville verlassen solte? war es mir darum weniger schwer worden, ihm unbekannt zu bleiben, wie ich es vorhatte? Nein, fürwahr; denn, er both mir seinen Wagen an, und wolte mich nach Hause begleiten: Hiernächst verlangte er weiter nichts, als meinen Namen zu wissen, welchen ich ihm natürlicher Weise nicht wohl verhalten, aber auch nicht sagen kunte, weil ich ihn selber nicht wuste, es wäre denn, daß ich den Namen der Marianne an mich genommen hätte; Und wenn ich diesen Namen annahm, so war es fast eben so viel, als wenn ich die Madame Dutour und ihren Laden angegeben, oder wenigstens dergleichen Verdacht erweckt hätte.

Was war denn endlich meine äusserste Zuflucht? Daß ich den Valville plötzlich verlassen und alle Höflichkeit und Erkenntlichkeit bey Seite setzen; daß ich von ihme, als von einem Menschen scheiden solte, mich welchem ich gänzlich brechen wolte: von ihm, der mich liebte, von ihm, den ich ungern verließ, von ihm, der mich lehrte, daß ich ein Herz hätte; (denn man empfindet sein Herz nicht ehender, als von dem Tage an,

da

da man anfängt zu lieben, und urtheilen Sie selber, wie sehr dieses Herz von der ersten Liebes-Lection, die man ihm giebet, gerühret wird!) von ihm endlich, den ich einem verhassten Ehrgeitz aufopferte, welchen ich selber in meinem Herzen verwarf, welcher mir lächerlich zu seyn dünkte, und ohngeachtet der Qual, die er mir verursachte, mir nicht einmahl den Trost überließ, daß ich zu bedauren wäre!

In Warheit, Madame, hatte ich Unrecht, daß ich mit einem fünf- bis sechszehen-jährigen Kopf darunter erlag, den Muth sinken ließ, und bis aufs Weinen niedergeschlagen ward?

Ich weinete demnach; und vielleicht war auch kein besseres Mittel aus dem Handel zu kommen, als daß ich weinete, und alles fahren ließ. Unsere Seele weiß wohl, was sie thut, oder wenigstens weiß es ihr natürlicher Trieb am besten für sie.

Sie denken vielleicht, es sey meine Kleinmüthigkeit übel angewendet, und müsse also dieselbe zu meiner Schande ausschlagen; Es ist aber gerade das Gegentheil, Sie wird den Augenblick alles wieder gut machen; Denn erstlich erquickte sie mich, sie befreyete mich von dem Zwang, schwächte meinen Ehrgeitz, und benahm mir den stolzen Schrecken, welchen ich hatte, von Valvillen erkannt zu werden. Das war für mich schon eine grosse Ruhe, und hier kommen noch andere Vortheile.

Dieses niedergeschlagene Wesen und diese Tränen legten mir in den Augen dieses jungen Men-

Menschen weiß nicht was für eine Romanenmässige Würdigkeit bey, welche ihn einnahm, welche meinen mittelmässigen Stand zum Voraus verbesserte, und den Valville in Stand setzte, solches ohne Aergerniß zu vernehmen. Denn, Sie merken wohl, daß dieses alles ohne einige Erläuterung nicht ablauffen kan: Bekümmern Sie sich aber nicht darum, und lassen Sie nur die Thränen machen, die ich vergiesse; Sie haben die Marianne in der Einbildung ihres Liebsten bereits geadelt: Sie zeugen von einem edlen Wesen, welches ihm wohl verwehren wird, sie mit verächtlichen Augen anzusehen.

Und lasset uns in der That nur eines bedenken. Jung und schön seyn, von seiner Herkunfft nichts wissen, und dieses blos durch ein besonderes Verhängniß eines unglückseeligen Schicksaals; als eine vornehme unglückseelige Person über den verächtlichen Zustand, worein man dadurch gerathen, schamroth werden und seufzen; wo ich anders mit der Liebe zu thun hatte, die zärtlich und galant ist, und die geliebte Person gerne ehret, so kunte ich ihr liebreitzend und aller Ehrfurcht würdig scheinen, in was für einem Zustand und mit was für Umständen, ich mich ihr auch immerhin möchte darzebothen haben.

Es giebt gewisse Unglücks-Fälle, welche der Schönheit selbsten einen Glanz und eine Majestät beylegen. Sie haben alsdenn, nebst ihrer eigenen Anmuth, auch diejenige, die ihnen ihre Romanen-ähnliche Geschicht noch dazu erwirbt.

Und bekümmern sie sich nicht darum, daß sie nicht wissen, was sie von Geburt sind; Sie lassen nur die Einbildung der Liebe daran arbeiten: Diese wird ihnen schon einen vornehmen Rang beyzulegen, und aus dem Finsterniß, so ihre Geburt verbergen wird, ihren Vortheil zu ziehen wissen. Wann eine Weibs-Person für eine Gottheit könnte angesehen werden, so würde sie ihr Liebster in solchem Falle gewißlich dafür halten.

Man muß sich zwar nicht einbilden, daß es lange dauren werde: Das sind entlehnte Annehmlichkeiten und Würdigkeiten, welche mit der verliebten Thorheit desjenigen wieder vergehen, der uns damit ausgeschmückt hat.

Ich gerathe immer wieder auf die Betrachtungen, und ich warne Sie, daß ich mir selbige nicht mehr verweisen werde. Sie sehen selber wohl, daß ich nichts damit gewinne, und daß ich mich nicht ändern kan. So lasset uns demnach beyderseits bemühet seyn, es nicht mehr zu achten.

Ich habe den Valville darüber ganz desperat verlassen, daß ich fortgehen wolte, ohne mich zu erkennen zu geben; die Thränen aber, die er mich vergiessen sahe, stilleten ihn auf einmahl. Ich habe mein Lebetag nichts so süsses, noch so zärtliches gesehen, als was sich damahls auf seinem Gesichte zeigte. Und es hatten meine Thränen in der That für ihn nichts Verdrießliches zu bedeuten: Sie verkündigten weder einen Haß, noch

noch einige Gleichgültigkeit, und kunten nichts, als meine Verwirrung, anzeigen.

Ey, was! Mademoiselle, Sie weinen? sagte er zu mir, indem er sich, mit einer Liebe, in welcher man schon eine entzückende Hofnung wahrnahm, zu meinen Füssen warf. Sie weinen? Was ist denn die Ursach Ihrer Thränen? Habe ich etwas zu Ihnen gesagt, das Sie betrübet? Reden Sie doch, ich beschwöre Sie drum. Wie kommts, daß ich Sie in diesem Zustand sehe? sezte er hinzu, indem er mich bey der einen Hand ergriff, welche er mit Liebkosungen überhäuffte, und die ich nicht zurücke zog, ihme aber solche, bey meiner grossen Bestürzung, als einem Menschen, mit einiger Wohlanständigkeit zu überlassen schiene, dessen gütiges Herz, und nicht seine Liebe, diese Unachtsamkeit von mir erhielte.

Geben Sie mir doch eine Antwort, schrie er. Haben Sie andere Ursachen der Betrübniß? Und könnten Sie wohl einigen Anstand nehmen Ihr Herz demjenigen zu offenbahren, der Ihnen sein ganzes Herz geschenkt, der Ihnen schwöret, daß er Ihnen auf ewig ergeben seyn wird, der Sie mehr denn sein Leben liebet, ja der Sie so sehr liebet, als Sie es verdienen? Kan man wohl Ihre Thränen sehen, ohne daß man herzlich wünschen solte, Ihnen zu helfen? Und ist es Ihnen erlaubt mich dadurch herzlich zu rühren, ohne daß Sie sich der Zärtlichkeit, die sie in mir wirken, bedienen wollen? Reden Sie doch? Was für einen Dienst kan man Ihnen

nen erweisen? Ich hoffe, Sie werden so bald nicht weggehen.

So muß man denn zu der Madame Dutour schicken, sagte ich so dann ganz aufrichtig zu ihm, indem ich von dem Strom seiner und meiner Zärtlichkeit gleichsam hingerissen wurde.

Da habe ich sie nun endlich namhafft gemacht, diese so schreckliche Madame Dutour, sammt ihrem Kram-Laden und Schilde, (denn dieses alles war in ihrem Namen mit begriffen;) Und so habe ich sie ohne Anstand namhafft gemacht: Ich wurde nicht einmahl gewahr, daß ich von ihr redete!

Zu der Madame Dutour! Einer Leinwand-Krämerin? Ey, ich kenne sie wohl, sprach Valville. So wird sie dannoch zu Ihnen nach Hause schicken müssen, und anzeigen, wo Sie sich befinden? Von wem aber soll man sagen, daß man geschickt sey?

Auf diese Frage verließ mich meine Einfalt; Ich ward wieder ehrgeitzig und beschämt, und verfiel von neuem in die vorige Verwirrungen.

Und war auch wohl, in der That, etwas verdrießlichers, als was mir begegnete! Ich habe diesen Augenblick die Madame Dutour namhafft gemacht und meine dadurch alles gesagt zu haben, und daß Valville die Sache bey nahe errathen könnte. Aber nein, ich muß wieder von vornen anfangen, ich komme damit noch nicht los, ich habe ihn dadurch nicht sattsam unterrichtet, und an statt, daß er begreiffen solte, daß ich nur darum zu ihr schicke, weil ich bey ihr

 woh-

wohne, verstehet er nur so viel, daß ich ihr auftragen wolle, meinen Leuten anzudeuten, wo ich zu finden wäre. Das ist so viel, daß er sie für eine Person ansiehet, welcher ich diese Commission auftragen will. Das ist die ganze Relation und Gemeinschafft, die er sich zwischen ihr und mir einbildet.

Und woher kommt das? Ich habe so wenig das Ansehen einer Marianne; Meine Annehmlichkeiten und meine Gesichts-Stellung nehmen ihn zu meinem Vortheil so sehr ein; Er ist so weit von denen Gedanken entfernet, daß ich die Madame Dutour, genau oder weitläufftig, angehen solte, daß er vermuthlich nicht ehender wissen wird, daß ich bey ihr wohne, und ihr Laden-Mädgen bin, als nachdem ich ihm solches werde gesagt, und vielleicht mit denen einfältigsten, natürlichsten und deutlichsten Worten wiederholet haben.

Nun! so sehen Sie doch, wie bestürzt er darüber seyn wird, und ob ich, die ich seine Bestürzung zuvor sehe, nicht mehr als jemahls mich fürchten soll, ihn in solche zu setzen!

Ich antwortete demnach nichts; Es war aber eine so deutliche Verwirrung und Beschämung mit meinem Stillschweigen verknüpfet, daß er endlich dasjenige einiger massen einsahe, was ich ihm zu sagen das Herz nicht hatte.

Was! Mademoiselle, wohnen Sie etwan bey der Madame Dutour? Ja, Mein Herr, antwortete ich mit recht verzagter Stimme: Ich bin doch nicht dazu gebohren, daß ich bey

ihr

ihr seyn soll; Es bringt mich aber das gröste Unglück von der Welt mannichfältig dazu. Das hatten demnach Ihre Thränen zu bedeuten? antwortete er, indem er mir die Hand mit einer zärtlichen Weichmüthigkeit drückte, welche für mich etwas so ehrliches und respectirliches in sich hielte, daß man sie für eine Ersetzung und Reparation, des von dem Schicksal mir wiederfahrnen Torts und Unrechts, ansehen und achten kunte. Sehen Sie nun, ob meine Thränen mir nicht wohl gedienet hatten.

Der Punct, über welchem wir miteinander in einer Unterredung begriffen waren, hätte nun sonder Zweiffel ein langes Gespräch unter uns veranlasst, als man die Thür des Saals mit grossem Geräusch aufmachte, und wir eine Dame herein treten sahen, welche geführet wurde, rathen Sie doch von wem? von dem Herrn von Climal, welcher gleich der Marianne ins Gesicht sahe, und sie auf einem Ruhe-Bett halb liegend, mit weinenden Augen, bey einem jungen Menschen erblickte, dessen zärtliche und submisse Stellung zu glauben Anlaß gab, daß er von Liebes-Händeln redte und zu mir sagte: Ich bethe euch an. Denn, Sie wissen, daß er zu meinen Füssen lag, und was mehr ist, so bückte er sich, eben in diesem Augenblick, mit dem Kopf nach meiner Hand, woraus man auch schliessen kunte, daß er sie küste. War das nicht für den Herrn von Climal eine recht kurzweilige Vorstellung.

Ich wolte wünschen, daß ich Ihnen recht deutlich sagen könnte, wie es ihm ergieng. Wenn ich sage, daß er schamroth wurde, und nicht mehr wuste, wie er sich geberden solte, so sind das nur die gröbsten Umrisse seines damahligen Zustandes.

Bilden Sie sich einen Menschen ein, dessen Augen alles ansahen, und doch nichts sahen, dessen Arme sich beständig bewegten, und doch keine Geberden machten, welcher nicht wuste, was er mit seinem ganzen Leib, der ihm selbsten zur Last war, für eine Stellung annehmen, noch was er mit seinem Gesichte anfangen, noch wie er selbiges darstellen solte, damit man seine Verwirrung, die nun mit Gewalt an demselben ausbrach, nicht möchte gewahr werden.

Der Herr von Climal war in mich verliebt: Urtheilen Sie daher, wie eifersüchtig er wurde. Verliebt und eifersüchtig! Das giebt schon Anlaß zu einer starken innerlichen Bewegung; Hiernächst so war der Herr von Climal ein Schein-Heiliger, welcher mit Ehren weder einige Eifersucht, noch Liebe auslassen durffte. Diese Affecten brachen doch wider seinen Willen aus; Er spürte es wol, er schämete sich dessen, und es war ihm bang, man möchte seine Schamröthe gewahr werden: Und dieses alles gab ihm in seinen Bewegungen eine närrische und lächerliche Ungewißheit, welche man besser sehen, als ausdrücken kan. Das war aber noch nicht alles. Es hatte seine Verwirrung noch einen andern wichtigen Grund, welcher mir unbekannt war,

daß nemlich Valville indem er aufstund, mit halb lauter Stimme sprach: Ey, es ist mein Oheim!

Wieder ein neuer besonderer Umstand bey diesem ungefehren Zufall. In dem ich diesen Oheim erblickte, war ich nur schamroth worden: Aber seine Verwandschafft mit Valvillen, die ich erst erfuhr, sezte mich in eine noch grössere Verwirrung; und die Art, mit welcher ich ihn ansahe, beschuldigte mich ganz klar, daß ich an denen Reden des Valville meine Lust gehabt, wenn anders der Herr von Climal darauf Achtung gab. Ich hatte gänzlich das Ansehen mit ihme in gleicher Schuld zu seyn: Daran ließ ihn meine Stellung nicht zweifflen.

So waren unserer Drey ziemlich verlegen und ganz erstaunet. Die Dame, die der Herr von Climal an der Hand führte, schiene unsere Verwirrung nicht gewahr zu werden, und hatte, dem Ansehen nach, weiter nichts in acht genommen, als meine Anmuth und Jugend, und die zärtliche Stellung des Valville.

Sie eröfnete zu erst die Conversation. Ich bedaure euch nicht, Mein Herr; Ihr seyd in guter Gesellschafft, welche doch ein wenig gefährlich ist: Ich glaube nicht, daß euer Herz dabey gar zu sicher sey, sagte sie zu Valvillen, in dem sie uns grüste, worauf er gleich Anfangs nur mit einem Lächeln antwortete, weil er nicht wuste, was er sagen solte. Der Herr von Climal lächelte auch, doch sahe man wohl, daß es nicht von Herzen gienge, daß er ungewiß war, was

er für eine Parthey ergreiffen solte, und mit nicht geringer Unruhe erwartete, was ich für eine Parthey ergreiffen würde: Denn solte er sich anstellen, als ob er mich kannte, oder nicht, und solte ich mich selber gegen ihme, als gegen einem Mann aufführen, mit welchem ich bekannt wäre?

Da ich, andern Theils, auch nicht wuste, wie ich ihm begegnen solte, gab ich auf sein Thun genaue Achtung, um mich darnach zu richten; Und weil seine lächelnde Mine in der Haupt-Sache nichts ausmachte, so war auch die Art und Weise, mit welcher ich ihn grüste, nicht entscheidender, und hatte die Zweydeutigkeit, in welcher er mich stecken liesse, äusserlich an sich.

Mit einem Wort, ich that der Sachen zu viel, und doch zu wenig. In der Helffte meines Grusses, schiene es, als ob ich ihn kennete. In der andern Helffte, kannte ich ihn nicht mehr. Es hieß ja, es hies nein, und beydes war unrecht angebracht.

Valville bemerckte dieses dunkele und zweydeutige Verfahren; denn er hat mirs seit dem gesagt. Er ward darüber ganz betroffen.

Man muß wissen, daß er eine Zeither seinen Oheim in Verdacht hatte, daß er in der That nicht alles wäre, wofür er angesehen seyn wolte: Er hatte aus gewissen Thaten auf seine Gottseeligkeit und auf seine Sitten ein Mißtrauen zu werfen gelernet. Er sahe, daß ich liebenswürdig war, daß ich bey der Madame Dutour wohnete, und daß ich sehr geweinet hatte, ehe ich sol-

ches

ches gestanden. Was mochte hiernächst wohl die zweydeutige Art bedeuten, mit welcher ich den Herrn von Climal empfienge, der seines Orts in seinem Bezeugen auch nicht freyer, noch deutlicher war? da hatte man ja zu verdrießlichen Muthmassungen genugsamen Anlaß.

Ich hätte bald vergessen zu sagen, daß ich mich anstellte, als ob ich aufstehen wolte, um die Ankommenden geziemender zu grüssen. Nein, nein, Mademoiselle, bleiben sie nur liegen, sprach Valville zu mir; Stehen Sie ja nicht auf. Die Madame wird es selber nicht zulassen, wenn sie vernimmt, daß Sie sich am Fuß beschädiget haben. Was den Herrn betrifft, sezte er hinzu, in dem er seinen Oheim anredete, glaube ich, daß er Sie davon frey spricht, und zwar solches um soviel mehr, weil es scheinet, daß sie mit einander wohl bekannt sind.

Ich dencke nicht, daß ich die Ehre habe, antwortete der Herr von Climal alsobald, mit einer aufsteigenden Röthe, welche die Wahrheit seines unverschämten Beginnens rächte. Solten mich die Mademoiselle wohl an einem Ort gesehen haben? sezte er hinzu, in dem er einen Blick auf mich warf, welcher mich gleichsam ersuchte die Sache geheim zu halten. Ich weiß nicht, antwortete ich mit einem Ton, welcher so kühn, als meine Worte war, es dünkte mich aber, als ob des Herrn seine Gesichts-Bildung mir nicht unbekannt wäre. Das mag wohl seyn, sagte er. Was ist aber der Mademoiselle wiederfahren? Ist sie etwan gefallen?

Diese Frage that er an seinen Vetter, der ihm nichts antwortete: Er hatte sie nicht einmahl gehöret; Seine Unruhe beschäfftigte ihn wohl mit andern Sachen.

Ja, Mein Herr, gab ich so dann an statt seiner zur Antwort; in dem ich darüber ganz beschämt war, daß ich eine Lügen muste bemänteln helffen, in Ansehung deren mich Valville, wie ich es gar wohl merkte, beschuldigte, daß ich es mit seinem Oheim hielte. Ja, Mein Herr, es ist ein Fall, welchen ich hier in der Nähe, im Herausgehen von der Kirchen gethan habe; und man hat mich in diesen Saal gebracht, weil ich nicht gehen kunte.

Aber, sprach die Dame, man solte einige Hülfe haben. Wenn es eine Verränkung wäre, so hätte es viel zu bedeuten. Seyd ihr allein, Mademoiselle, habt ihr niemand bey euch? Nicht einen einzigen Laquay? Nicht ein einziges Cammer-Mädgen? Nein, Madame, antwortete ich, in dem ich über die Ehre, die sie mir anthat, und wovon ich meiner Gestalt die Schuld beymesste, ganz verdrießlich war; Ich wohne nicht weit von hier. Wohlan, sprach sie, wir werden, der Herr von Climal und ich, in dieser Revier zu Mittag speisen, und da wollen wir euch schon wieder nach Hause führen.

Noch eins! sprach ich bey mir selbsten: Welch eine Verfolgung! So will mich denn jedermann mit Gewalt wieder heimführen! Denn über diesen Punct war ich nicht gut zu sprechen, und was mir dabey gleich zuwider war, bestund, wie bey

Val-

Valvillen, in dem Schimpf, daß ich in den unglückseligen Kram-Laden zurück gebracht werden solte.

Was hätte wohl diese Dame, welche von Cammer-Mädgen und Laquayen redete, von welchen sie sich einbildete, daß ich bedienet werden müste, nach dieser prächtigen vorgefaßten Meinung von meinem Stande, endlich gefunden? Die Marianne. Fürwahr eine schöne Auflösung des Knoten! Und noch dazu was für eine Marianne? Einen kleinen Schalck, der mit dem Herrn von Climal, das ist, mit einem rechten Heuchler, im Verständniß stund.

Denn, sagen Sie mir doch, was hätte dieser fromme Mann wohl für einen andern Namen hoffen können? Wo wäre der gute Geruch seines Lebens hingekommen, da er mich verläugnet hatte, und ich selber seinen Betrug hatte unterstützen müssen? Wäre ich nicht mit allen meinen Annehmlichkeiten ein artiges Kind gewesen, wenn die Madame Dutour und die Toinon, ihrer Gewohnheit nach, unter der Thür gestanden wären und zu uns gesagt hätten: Ha! so seyd ihrs, mein Herr? Ey, wo kommt ihr her, Marianne? Wie sie gewißlich solches nicht würden unterlassen haben.

Davor hätte ich nun erzittern sollen, und nicht vor meinem Kram-Laden. Das war die rechte Schande, welche alle meine Aufmerksamkeit verdiente. Ich merkte es doch am letzten, und das ist der Ordnung gemäß. Man besorget zuerst das nöthigste, und das nöthigste in

Ansehung unserer, das sind wir selbsten, ich will sagen unser Ehrgeitz : Denn unser Ehrgeitz und wir, sind eins, unsere Tugend hingegen, und wir, sind zwey. Ists nich so, Madame?

Diese Tugend muß man uns geben; sie ist zum Theil ein erworbenes Gut. Diesen Ehrgeitz gibt man uns nicht; wir bringen ihn mit auf die Welt; wir haben denselben schon so lang, daß man uns selbigen nicht nehmen kan, und weil er der älteste ist, so wird er auch bey Gelegenheit am ersten bedienet. Die Natur gehet der Erziehung vor. Weil ich schon lang nicht pausirt habe, so werden Sie mir wohl erlauben eine Sache anzumerken, die Sie vielleicht nicht genugsam bemerket haben.

Wir eiffern in dem menschlichen Leben mehr um die Consideration anderer Leute, als um ihre Hochachtung, und folglich um unsere Unschuld, weil ihre Consideration uns eigentlich hervorziehet, ihre Hochachtung aber nur unsere Sitten angehet.

Nun lieben wir uns selbsten noch mehr, als unsere Sitten. Schätzet meine Eigenschafften so hoch, als ihr wollet, würden alle Menschen sagen, ihr werdet mir dadurch einen grossen Gefallen erweisen, woferne ihr mich ehret, mich, der ich sie besitze, und nicht dieselben bin; denn, ihr mich nicht achtet, und meine Person fahren lasset, so bin ich nicht zufrieden. Ihr greiffet es unrecht an: Es ist eben so viel, als ob ihr mir das Uberflüssige geben, und das Nothwendige versagen woltet. Machet erstlich, daß ich leben

leben kan, darnach könnet ihr mir eine Ergötzlichkeit schaffen, sonst will ich selber dafür sorgen. Und was will das sagen? Damit ich dazu gelange, daß ich geehret werde, werde ich wohl aufhören eurer Hochachtung würdig zu seyn: Und das ist in der That fast gemeiniglich der Weg zur Ehre. Wer sie verdienet, gelanget selten dazu. Jetzt ists aus.

Meine Betrachtung ist nicht übel angewendet. Sie ist mir nur länger gerathen, als ich gedachte. Hingegen werde ich anderwerts wohl eine oder die andere machen, welche zu kurz seyn wird.

Ich weiß nicht wie wir, der Herr von Climal und ich, dieser Gefahr hätten entgehen können, worein uns diese Dame stürzete, als sie sich erboth, mich wieder nach Hause zu führen.

Hätte er sich wohl entschlagen können, seine Kutsche dazu herzuleihen? Hätte ich es wohl abschlagen können? das war alles schwehr. Er erblasste, und ich antwortete nichts: Seine Augen sagten mir, helfft mir aus diesem Handel, und meine Augen sprachen zu ihm, helfft mir selber draus. Man fieng schon an unser Stillschweigen zu merken, als ein Laquay herein kam, welcher zu Valvillen sagte, daß die Kutsche, die er für mich hätte holen lassen, vor der Thür stünde.

Dieses half uns wieder aus, und mein Tartuffe wurde dadurch wieder so sicher gemacht, daß er seiner damahligen Sicherheit mißbrauchen, und so verwegen seyn durffte, daß er sagte:

Man

Man darff aber diese Kutsche nur wieder fortschicken, denn sie dienet zu nichts, weil die meine da ist; und dieses sagte er, mit einem solchen Ton, als ob er sich die Rechnung gemacht hätte, mich nach Hause zu bringen, und auf diesen Vorschlag nur darum nicht geantwortet, weil nicht die geringste Schwierigkeit dabey zu Schulden kam.

Ich denke jedoch, daß ich den ihm erst beygelegten Namen eines Tartuffen wieder ausstreichen solte; denn diesem Tartuffe bin ich in der That hochverbunden. Sein Andencken muß mir lieb und werth seyn, er bezeugte sich nachmahls gegen mich als ein rechter ehrlicher Mann. Dieses sage ich, um die Pflicht meiner Erkenntlichkeit abzustatten, und den Tort wieder gut zu machen, den die Historische Wahrheit ihme noch anthun dörffte. Diese Wahrheit hat ihr Recht, und der Herr von Climal muß solches wohl über sich ergehen lassen.

Ich begriff wohl, daß er sich auf mich verließ, damit seine Kühnheit ungestrafft bliebe, und daß er keines weges befürchtete, daß ich so schalckhafft, oder auch so einfältig seyn solte, ihme deßwegen eine Reue beyzubringen.

Nein, mein Herr, gab ich ihm zur Antwort, es ist nicht nöthig, daß ich Sie bemühe, weil ich einen Wagen habe, um wieder nach Haus zu kommen, und wenn Mein Herr, sagte ich ferner, indem ich den Valville anredete, nur jemand ruffen wolte, der mir aufhelfen könnte, so wolte ich jezt gleich aufbrechen.

Ich

Ich denke wohl, es werden diese Herrn euch wohl selber helfen, sagte die Dame auf eine recht galante Art; und hier ist einer, (der Valville war es, auf welchen sie wiese,) den diese Mühe nicht verdriessen wird. Ists nicht wahr? (welche Rede sonder Zweiffel daher kam, daß sie ihn hatte knien gesehen.) Im übrigen, sezte sie hinzu, weil wir auch fortgehen, so muß ich euch auch sagen, warum wir hergekommen. Habt ihr einige Nachricht von der Madame de Valville? (das war die Mutter dieses jungen Menschen,) kommt sie bald vom Land herein? Werden wir sie bald wieder sehen? Ich erwarte sie diese Woche, sagte Valville, mit zerstreuten und unachtsamen Gedancken, welche den Eifer schlecht bewiesen, den diese Dame ihme gegen mich zugeschrieben, und worüber ich mich selber hätte beleidiget befunden, wenn ich nicht auch meine Gedancken im Kopf gehabt hätte: Ich hatte aber viel zu groß Unrecht, als daß ich mir solches hätte sollen mißfallen lassen. Es war auch sonst in seiner Unachtsamkeit weiß nicht was für ein Grund der Traurigkeit verborgen, welche mich ganz beschämte, weil ich die Ursach derselben wohl einsahe.

Ich spührte wohl, daß sein Herz darüber bestürzt war, weil es nicht mehr wuste, ob ich seiner zärtlichen Liebe noch werth wäre, und daher auch besorgte, es dörffte sich genöthiget sehen, solcher Liebe abzusagen. War wohl für mich etwas verpflichtenders, als diese Furcht, Madame? War wohl etwas schmeichelhaffter, liebreicher, und würdiger mein Herz von dem

seinen, in eine tieffe und zärtliche Verwirrung zu setzen? Denn das war eigentlich alles, was ich in mir empfande. Eine Vermischung der Freude und der Beschämung, war damahls eigentlich mein Zustand. Das sind solche Sachen, wovon man nur die Helffte sagen kan.

Unerachtet der kaltsinnigen Mine, wovon ich jetzt geredet habe, kam Valville, nachdem er die Frage der Dame beantwortet, gleich auf mich zu, um mir aufzuhelffen und fasste mich unter den Armen an. Als er aber sahe, daß der Herr von Climal auch herbey kam; Nein, Mein Herr, sprach er, bemühen Sie sich nicht: Sie dörfften nicht stark genug seyn die Mademoiselle zu halten, und ich zweiffle, ob Sie mit dem Fuß auf die Erde tretten kan. Es ist besser, daß man jemand herbey ruffe. Der Herr von Climal tratt hierauf zurücke. (Man hat eine so schlechte Versicherung, wenn das Gewissen nicht rein ist.) Hierauf klingelte er, und da zwey von seinen Leuten herein kamen, kommet her, sprach er zu ihnen, und sehet wie ihr die Mademoiselle bis in ihre Kutsche traget.

Ich glaube, daß ich dieses Umstands nicht bedörfft hätte, und daß ich mit der Hülfe zweyer Armen mich leichtlich hätte aufrecht erhalten können: Ich war aber so betäubt, und so verwirret, daß ich mich führen liesse, wie man wolte, und wie ich nicht wolte.

Der Herr von Climal und die Dame, die miteinander wieder fortgiengen, folgten mir, und Valville auch hinten nach.

Als wir über den Hof giengen, sahe ich von der

der Seiten, daß er einem Laquay etwas ins Ohr sagte. Und da war ich nun bey meiner Kutschen angelanget, in welcher die Dame mich auf eine verpflichtete Art selber zu recht machte, ehe sie in die ihrige stieg. Ich dankte ihr dafür. Mein Compliment war ein wenig verwirrt. Was ich zu Valvillen sagte, war noch verwirrter. Ich meine, daß er darauf nicht anders, als mit einem Reverenz antwortete, welchen er mit einem Blick begleitete, der viele Dinge sagte, die ich alle verstund, und doch nicht aussprechen kan, wovon aber die vornehmste Bedeutung war: Was soll ich doch gedenken?

Hernach fuhr ich ganz erstaunt fort, ohne zu wissen, was ich selbst gedachte, und ohne daß ich weder Freude noch Traurigkeit, weder Kummer noch Vergnügung bey mir empfande. Man führte mich, und so kam ich fort. Was wird aus diesem allen werden? Was hat sich da zugetragen? Das war alles, was ich bey mir selber sagte, in einer solchen Bestürzung, die mir keinen freyen Gebrauch meines Verstandes überließ, worunter ich aber einen tieffen Seufzer holte, welcher ehender meinem natürlichen Trieb, als meinen Gedanken entfuhr.

In diesem Zustande kam ich bey der Madame Dutour an. Sie saß beym Eingang ihres Krams, und wartete mit grossem Verlangen auf mich, weil ihr Mittag-Essen fertig war.

Ich sahe sie von ferne, wie sie mich in meiner Kutschen ansahe, und zwar, nicht für die Marianne, sondern für eine Person, die ihr so ähnlich war, daß sie sich darüber verwunderte; Und

so

so stund meine Kutsche schon vor der Thür, daß sie noch nicht glauben kunte, daß ich es wäre. (Die Ursach war, daß ich ihrer Rechnung nach, anders nicht, als zu Fusse ankommen solte.)

Endlich muste sie mich doch erkennen. Ha! Ha! Marianne, Ey, seyd ihrs, schrie sie. Ey, warum in einer Kutschen? Kommt ihr denn so weit her? Nein, Madame, sprach ich zu ihr, ich habe mir aber im Fallen weh gethan, und es war mir unmöglich nach Haus zu gehen. Ich will ihnen meinen Zufall schon erzehlen, wenn ich werde hinein kommen. Seynd sie jezt nur von der Güte, und helfen mir nebst dem Kutscher absteigen.

Derweilen daß ich redete, machte der Kutscher den Schlag auf. Kommet nur her, sprach er zu mir, und bekümmert euch nicht, Mademoiselle, ich will euch, bey meiner Treu schon allein herunter heben. Ein schönes Kind, wie ihr seyd, was mag das wohl wägen? Es ist nur eine Lust. Kommt nur her, kommt nur her, werffet euch kecklich auf mich; Ich wolte euch noch weiter tragen, als ihr zu Fusse lauffen könntet.

Er nahm mich auch in der That in seine Arme, und trug mich wie eine Feder in den Laden, woselbst ich mich gleich niederließ.

Ich muß Ihnen noch sagen, daß ich im währenden fahren in die Gasse, woher ich kam, zurücke sahe, und dreissig oder vierzig Schritten von dar, einen von Valvillens Laquayen stehen sahe, welcher das Ansehen hatte, mir nachgelauffen zu seyn, und das war vermuthlich der Erfolg desjenigen, was er ihm anbefohlen, als ich gesehen hatte, daß er ihm etwas ins Ohr sagte.

Der Anblick dieses hieher bestellten Hausbedienten, weckte meine ganze Empfindlichkeit über dieser Begebenheit wieder auf, und machte mich von neuem schamroth. Das war ein Zeuge mehr, von meinem geringen Stande, und dieser Mensch, ob er mich schon nur bey Valvillen gesehen, hätte sich gewißlich nicht eingebildet, daß ich durch einen Laden ins Haus gehen solte. Dieser Gedanken fiel mir dabey ein. War das nicht genugsam, um mich darüber verdrießlich zu machen, daß ich ihn da antraff? Es war zwar nur ein Laquay. Wenn man aber ruhmsüchtig ist, so will man sich in keines Menschen Gemüth gerne verkleinern sehen. Dem Ehrgeitz ist kein Ubel gering, er siehet nichts für eine Kleinigkeit an, nichts ist ihme gleichgültig. Kurz, dieser Bediente machte mir einen recht empfindlichen Verdruß. Uber dieses, so war er auch nicht anders, als auf Valvillens Befehl zugegen, daran war nicht zu zweifflen. Das war wohl der Mühe werth, daß mein Herr mit diesem schlechten Mädgen so viel Wesens gemacht, kunte er bey sich selbsten sagen, nach dem, das er sahe. Denn dergleichen Leute sind noch spöttischer als andre. Das ist die Ergözlichkeit ihres niederträchtigen Wesens, weñ sie diejenigen verachten köñen, die sie aus Irrthum geehret haben; Und ich besorgte, es dörffte dieser Mensch, in seinen Bericht, an den Valville etwas schimpfliches auf meine Rechnung mit einfliessen lassen, über meine Wohnung ein wenig spotten, und seines Herrn Delicatesse vollends überdrüssig machen. Er durffte schon die Ehre, mir zu gefallen nicht so hoch mehr schätzen; Und es ist aus mit dem Vergnügen der Liebe, wenn der Ehrgeitz,

andere zu gleicher Liebe zu bewegen, uns verläst: Und so stund es fast damahls mit Valvillen. So sehen Sie nur, was der geringste Schimpf, den man auf mich gelegt hätte, mir damahls für einen Tort gethan hätte. Denn man kan nicht glauben, wie kräfftig gewisse Kleinigkeiten in uns wircken, wenn sie zu rechter Zeit angebracht werden; Und gewiß ist es, daß wenn Valville daher Anlaß genommen hätte, alle Lust zu mir fahren zu lassen, mich solches viel ärger würde verdrossen haben, als die Gewißheit ihn nicht wieder zu sehen.

So bald ich mich niedergelassen hatte, zog ich Geld heraus, um den Kutscher zu bezahlen; Es hielte aber die Madame Dutour dafür, daß sie, als eine erfahrene Frau, mich hierunter anführen solte, und ich kam ihr zu jung vor, daß sie mir bey dieser geringen Ausgab freye Hände hätte lassen sollen. Lasset mich nur machen, sagte sie zu mir, ich will ihn schon bezahlen, wo habt ihr euch eingesezt? Bey der Pfarr-Kirche erwiederte ich. Ey, das ist hier ganz nahe, versezte sie, in dem sie etwas Münz zusammen zehlte: Da, mein Kind, da habt ihr, was euch gebühret.

Was mir gebühret! das da! sprach der Kutscher, in dem er ihr ihre Münz mit einer brutalen Verachtung wieder zurück gab. O bey leibe nicht; das läst sich nicht nach der Ellen abmessen. Was will er aber mit seiner Ellen sagen, der Kerl? versezte die Madame Dutour ganz gravitätisch. Ihr müsset zufrieden seyn: Man weiß vielleicht wohl, was es für ein Ding um eine Kutsche ist; Es ist heute nicht das erste mahl, daß man dergleichen bezahlet.

Und

Und wenns Morgen das erste mahl wäre, sprach der Kutscher, was macht das zur Sache? Gebt mir mein Sach, und lasset uns kein solch Geschrey anfangen. Sehet einmahl, was sie sich unterstehet? Hab ich denn euch hergeführt? Verlangt man denn etwas von euch? Was ist das für eine Teuffels-Frau mit ihren zwölff Stübern! Sie handelt drum, als wenn es ein Büschlein Kraut wäre.

Die Madame Dutour war trotzig, schön gebuzt, und noch dazu ziemlich artlich, welches ihr noch eine andere Art des Ehrgeitzes beybrachte.

Die Weiber von einem gewissen Stande, bilden sich eine grössere Würdigkeit dabey ein, wenn sie ein artliches Gesicht haben: Diesen Vortheil achten sie so gut, als einen Rang. Der Ehrgeitz macht sich alles zu nutz, und ersetzet, was ihm abgehet, so gut ihm möglich ist. Es fand sich demnach die Madame Dutour über der niederträchtigen Anrede des Kutschers beleidiget: (Ich erzehle Ihnen dieses nur zum Spaß;) Das Büschlein Kraut klang sehr übel in ihren Ohren. Wie kunte diese kauderwelsche Sprach denen, die mit ihr umgiengen, nur in den Mund kommen? War auch wohl etwas in ihrem äusserlichen Wesen, das zu dergleichen Gedanken Anlaß hätte geben können? Fürwahr, Mein Freund, man muß gestehen, daß ihr recht impertinent seyd, und es stehet mir trefflich wohl an eure Zotten anzuhören, sprach sie. Nun dann, so packet euch fort. Da ist euer Geld. Nehmts oder lasts liegen: Was soll denn das bedeuten? wenn ich einem Nachbar ruffe, so wird man euch mit den Bürgern schon höflicher reden lernen. Wie

Wie nun, was erzehlt mir da diese Lumpen-Krämerin? erwiederte jener, als ein rechter Lehn-Kutscher. Weicht aus! Nehmt sie wohl in acht: Sie hat ihr Sonntags-Halstuch an. Meint man nicht, daß man viel krums machen muß, wenn man mit der Madam reden will? Redet man doch wohl mit der Perete! Ey, Potz tausend, zahlet mich aus. Wann ihr noch vier mahl mehr eine Bürgerin wäret; als ihr es seyd, was macht mir das? Müssen meine Pferdte nicht leben? Wovon woltet ihr zu Mittag essen, ihr die ihr so das Maul brauchet, wenn man euch eure Leinwand nicht bezahlte? Würdet ihr wohl ein so dickes Gesicht haben? Pfuy, wie stehet es so garstig, wenn man so geitzig ist!

Durch ein böses Exempel wird man gar leicht verführt. Die Madame Dutour, die sich biß dahin in den Schranken eines ziemlich würdigen Hochmuths gehalten hatte, kunte diese lezte Brutalität des Kutschers nicht ausstehen. Sie ließ demnach die Rolle einer respectirlichen Frau, die sie biß dahin gespielet, weil ihr solche nichts eintrug, auf einmahl fahren, legte alle Verstellung ab, und fiel auf die Art zu zanken, die sie schon längst gewohnt war, ich will sagen, auf die Reden einer schlechten Krämerin: wobey sie auch ihrer selbst gar nicht schonte.

So lang die Eigen-Liebe, bey ihres gleichen Leuten, nur halb aufgebracht ist, kan sie noch einige Sorg für ihre Ehre tragen, sich in Schranken halten, dabey nur groß thun, und noch einigen Wolstand beobachten; So bald sie aber in Harnisch gejagt wird, hält sie sich mit dergleichen abge-

Vorbericht
Des
AUTORIS.

WEil man auf die Muthmassung gerathen könnte / als ob diese Historie mit Fleiß wäre ersonnen worden / um dem Publico einen angenehmen Zeit-Vertreib zu verschaffen; So habe ich mich für schuldig erachtet hiermit anzuzeigen / daß ich selbige von einem guten Freunde erhalten / der sie / wie er es selber hierunten sagt / wirklich gefunden / und daß ich keinen

andern Theil daran habe/ als daß ich einige allzu verwirrte und unausgearbeitete Stellen verbessert habe. Es ist in der That wahr / daß wenn es ein blosses Gedicht wäre / sie / allem Ansehen nach / in der Gestalt / die sie an sich hat / nicht erscheinen würde. Marianne würde darinnen weder so lange / noch so öfftere Betrachtungen anstellen. Es wären darinnen mehr Geschichten / und nicht so viele Moralia anzutreffen. Kurz / man hätte sich nach dem heutigen allgemeinen Geschmack gerichtet / welcher in dergleichen Büchern denen allzutieffsinnigen Sachen nicht günstig ist. In denen Begebenheiten will man weiter nichts / als die Begebenheiten an sich selbsten haben; und in dem die Marianne die ihrigen entworffen / hat sie gar nicht darauf gesehen. Sie hat keine Betrachtungen ausgeschlagen/

gen/

gen/ die ihr bey denen Zufällen ihres Lebens beygefallen. Sie sind zuweilen kurz/ zuweilen lang / nachdem sie selber ihre Lust daran gehabt. Sie schrieb an eine Freundin/ welche vermuthlich das Nachdenken liebte/ und die Marianne lebte in der Einsamkeit/ und in einem Zustande/ welcher das Gemüth ernsthafft und philosophisch macht. Kurz / da ist ihr Werck/ so wie es ist/ wenn man nur die Verbesserung einiger Wörter ausnimmt. Hierbey erscheint der Erste Theil im öffentlichen Druck/ um zu sehen / was man dazu sagen wird. Hat man einen Gefallen daran / so wird der Rest nach und nach zum Vorschein kommen. Denn es ist bereits alles fertig.

Vorbericht des Ubersetzers.

DAs Leben der Marianne, wovon wir dem geneigten Leser hiermit den I. und II. Theil in Teutscher Sprach lieffern, hat in der Französischen, nicht nur in Frankreich, sondern auch fast durchgehends in Europa, so grossen Beyfall gefunden, daß man nicht unbillig auf die Gedanken gerathen, es dörffte eine gute Ubersetzung davon, denen Liebhabern der Historie so wohl, als der Sitten-Lehre, nicht unangenehm fallen, und auf dem Teutschen Helicon eben so günstig aufgenommen werden. Das ganze Werk ist nichts als Geist und Leben, und man kan sagen, daß man die Vortrefflichkeit des Verstandes und die edelsten Regungen des Herzens nirgends vollkommener vereiniget findet. Man hat mit diesen zween ersten Theilen nur eine Probe machen wollen, und findet man den verhoffenden Beyfall, so wird die Fortsetzung, woran man bereits fleißig arbeitet, jederzeit mit zween Theilen auf einmahl, unverzüglich folgen.

geschmackten Sachen nicht mehr auf: Sie ist nicht mehr ehrgeitzig genug, um auf sich selbsten acht zu haben; Es kan sie nichts mehr zu frieden stellen, als das Vergnügen recht grob zu seyn, und sich selbsten nach eigenem Belieben zu schänden und zu verunehren.

Dieses Vergnügen gab sich die Madame Dutour ohne alle Discretion. Wart, wart, du Trunkenbold, mit deinen Sonntags-Halstuch. Nun solt du die Perete sehen, die dir gebühret. Ich will dirs zeigen, ich, schrie sie, in dem sie nach ihrer Ellen lieff, welche auf dem Contor lag.

Und als sie damit bewaffnet war: Fort, packe dich, schrie sie, oder ich werde dich damit so gut abmessen, als wie ein Stück Leinwand, weil doch von Leinwand die Rede ist. Potz Hencker! Schlaget mich nicht, sagte der Kutscher zu ihr, in dem er ihr den Arm hielte. Unterstehet euch nur dessen nicht! Hohl mich der und der! Weg mit den Possen! Sehet einmahl! Ich bin ein lustiger Bruder, dem die Prügel-Suppe nicht schmeckt, oder ich will gleich verrecken! Ich begehre nichts, als was mir zukommt, verstehet ihr mich; und das ist nichts Unrechts.

Der Lerm, den sie mit einander machten, zog eine ganze Menge Leute herbey. Jedermann stund vor dem Laden still. Wilt du mich nicht gehen lassen, sagte zu ihme die Madame Dutour, welche mit dem Kutscher noch immer um ihre Elle stritte. Stehet doch auf Marianne: Ruffet dem Herrn Ricard. Herr Ricard, schrie sie selber gleich darauf; (und das war unser Gast, welcher im andern Stockwerck

wohnte, und nicht zu Hause war.) Sie vermuthete es. Ihr Herren, sprach sie, in dem sie die Menge der Leute anredete, die vor ihrer Thür stehen geblieben war, ich ruffe euch wenigstens zu Zeugen an. Ihr sehet, was an der Sache ist, er hat mich geschlagen; (das war nicht wahr.) Er hat mich übel tractiret! Eine Ehren-Frau, wie ich eine bin. Ey, geschwinde! ey geschwinde! lauffet doch nach dem Commissario, er kennet mich wohl, ich versehe ihn mit Leinwand; Man darff ihm nur sagen, daß es bey der Madame Dutour ist: Lauffet doch hin, Frau Kättel, lauffet doch hin, meine Freundin! schrie sie einer Magd aus der Nachbarschafft zu: Und dieses alles mit einer Hauben, welche von denen Erschütterungen, die der Kutscher an ihren Armen verursachte, ganz überzwerg stund.

Sie mochte schreyen, so lang sie wolte, es rührte sich kein Mensch, weder die Herren noch die Kättel.

Das Volk zu Paris ist nicht wie anderer Orten: Anderwerts werdet ihr zuweilen sehen, daß es anfänglich böß ist, hernach aber gütiger wird. Zankt man sich mit einander? So hetzet es nur die Leute noch mehr hinter einander. Will man sich schlagen? so tritt es darzwischen und sezt die Streitenden auseinander. In andern Ländern, läst es sie machen, weil es immer böß ist und bleibt.

Mit dem Volk zu Pariß verhält es sich ganz anders. Es ist nicht so Lumpenhafftig, und mehr ein Volk, als die andern Völker.

Wann es in dergleichen Fällen zulaufft, so geschicht es nicht, um an dem was vorgehet, seine

Kurzweil zu haben, noch sich daran zu ergötzen; Nein, es hat diese Eulenspieglerische Schalkheit nicht an sich. Es kommt nicht dahin, um zu lachen, denn es wird vielleicht weinen, und das wird desto besser seyn: Es will nur zusehen, es sperret die Augen auf eine dumme Art begierig auf, es will dessen, was es siehet recht ernstlich geniessen. Mit einem Wort, es ist alsdenn weder possirlich, noch boßhafft, und eben darinnen habe ich gesagt, daß es nicht so Lumpenhafftig und canailleux ist. Es ist nur neugierig, und zwar auf eine närrische und brutale Art, welche niemand weder wohl noch übel will, und weiter nichts dabey suchet, als daß es sich an dem, was vorgehet, weyden will. Seelen-Bewegungen will dieses Volk haben; Die stärksten sind die besten. Es sucht euch zu beklagen, wenn man euch beschimpfet/ wird gegen euch zärtlich, so man euch verwundet, oder beleidiget, stehet für euer Leben in Sorgen, wenn man demselben drohet, das ist seine Lust. Und wenn euer Feind nicht Raum genug hätte, euch zu schlagen, so würde es ihm selber Platz machen, ohne deßwegen es böser zu meinen, und würde gern zu ihm sagen: Sehet, machet es nur nach eurem Belieben, und benehmet uns nichts von der Lust die wir haben, für diesen Unglückseeligen in ängstlichen Sorgen zu stehen. Mit alle dem so liebet es doch die Grausamkeit nicht: Es grauet ihm vielmehr davor. Es liebet aber den Schrecken, welchen ihm dergleichen Grausamkeit verursachet. Das bewegt seine Seele, die niemahls etwas weiß, die niemahls etwas gesehen hat, die allezeit ganz unerfahren ist.

Solche

Solche Beschaffenheit hat es mit dem Volk zu Paris, wie ich bey Gelegenheit es wahrgenommen habe. Sie hätten sich vielleicht wenig darum bekümmert, daß Sie es kennen möchten. Es verderbt aber eine Beschreibung mehr oder weniger in einer Geschicht nichts, wenn sie nur recht angebracht wird. So wollen wir denn auch diese stehen lassen, weil sie schon da ist.

Sie urtheilen wohl aus dem, was ich von diesem Volk gesagt habe, daß die Madame Dutour von demselben keine Hülfe noch Beystand zu gewarten hatte.

Wie solte wohl jemand von denen Umstehenden sich freywillig begeben haben, den Fortgang eines Streits mit anzusehen, von welchem man sich so grosse Hoffnung machte: Alle Augenblick kam es zum Ausschlag. Es hätte nur die Madame Dutour dazu gelangen können, daß sie den Kutscher mit ihrer Ellen geschlagen hätte, so hätte man nur sehen mögen, was mit einem Lehn-Kutscher daraus geworden wäre.

Ich, meines Orts, war ganz trostlos; Ich hörete nicht auf der Madame Dutour zu ruffen: Haltet doch innen! Der Kutscher schrie sich heischer, um zu beweisen, daß man ihm seinen gebührenden Lohn nicht geben wolte; daß man seine Fahrt umsonst haben wolte. Dessen zum Zeugniß berieff er sich immer auf die zwölff Stüber, welchen er jederzeit ein besonderes Epitheton beylegte; und das waren solche Beyworte, wie es die Kutscher gewohnt sind, und deren unhöfliche Beredsamkeit man sich schon einbilden kan.

Die blosse Angelegenheit der guten Sitten hätte die Madame Dutour dahin bewegen sollen, daß sie mit diesem elenden Kerl einen Vergleich getroffen hätte. Es brachte ihr eben keine Ehre, daß sie den Nachdruck seiner Worte ausstehen solte. Sie fraß aber dieses Aergerniß ein, weil sie in ihrer Antwort ihre Wuth auslassen kunte: Sie war so sehr aufgebracht, daß sie keine delicate Ohren haben kunte.

Ja, Nichtswürdiger Kerl, ja, zwölff Stüber: Du solt nicht mehr bekommen, sprach sie. Und ich werde sie nicht annehmen, du zwölff-mässiger Teuffel, antwortete der Kutscher. Du bist sie nicht einmahl werth, fuhr sie fort. Schämest du dich nicht, du Schelm! Was! Nur von der Pfarr-Kirche her zu fahren? Wenn es auch eine Gesandten-Kutsche wäre: Schau, so wahr ich lebe, du würdest nicht einen Pfenning weiter dazu bekommen. Ich wolte dich lieber crepiren sehen, und es wäre eben kein Schade. Und erinnere dich nur, daß es heute St. Matthäi Tag ist. Zu einem guten Tag gehöret ein gut Werk. Vergiß es nicht, und laß nur den morgenden Tag kommen; du wirst sehen, wie er aussehen wird. Ich sage dirs, die ich keine Lumpen-Krämerin bin, wohl aber die Madame Dutour, Madame für dich, Madame für die andern, und Madame so lang ich auf der Welt seyn werde. Verstehest du mich?

Mittlerweile bemühete sie sich immer die Elle aus des Kutschers Händen heraus zu winden; dieser aber hielt sie vest und machte eine Mine

dazu, woraus ich schliessen kunte, daß er im Begriff wäre, mit der Madame Dutour, als ein Mann umzugehen.

Ich glaube, daß es um die arme Frau wäre geschehen gewesen. Eine dicke Faust voller Unwillen, welche über ihr aufgehoben war, würde sie den Augenblick mit der Moderation eines Kutschers scherzen gelernet haben, wenn ich nicht in aller Eyl ohngefehr zwanzig Stüber heraus gezogen und ihm solche gegeben hätte.

Er nahm sie gleich hinweg, rieß die Elle der Madame Dutour aus den Händen, warf sie in den inneren Laden, druckte seinen Hut in den Kopf, und in dem er zu mir sagte, grossen Dank, schönes Kind! gieng er hinaus, und drang durch den Hauffen, welcher ihm sodann Platz machte, so wohl um ihn heraus, als auch die Madame Dutour durch zu lassen, welche ihm nachlauffen wolte, die ich daran verhinderte, und welche zu mir sagte, daß ich, bey GOtt, nur eine kleine Närrin wäre. Ihr sehet wohl diese zwanzig Stüber, Marianne; Ich werde euch dieselben nimmermehr verzeihen, weder im Leben, noch im Tode: Haltet mich nicht auf, sonst schlag ich zu. Ihr seyd noch wohl possirlich mit euren zwanzig Stübern, derweilen, daß ich euch euer Geld erspare. Und meine zwölff Stüber, wenns euch beliebt, wer wird mirs wieder geben? (denn bey der Madame Dutour ließ sich das Interesse durch nichts irre machen.) Hat er sie auch mitgenommen, Mademoiselle? So hätte man ihm denn den ganzen Laden geben sollen.

Ey,

Ey, Madame, sprach ich zu ihr, eure Münz ist auf die Erde gefallen, und wenn man sie nicht wieder findet, will ichs euch wieder geben: Dieses sagte ich, in dem ich mit der einen Hand die Thür zumachte, und mit der andern die Madame Dutour zurücke hielte.

Ist das nicht ein schöner Lerm, sprach sie, als sie die Thür zugeschlossen sahe; Wir sind ja wohl nicht übel dran. Wohlan, lasset uns denn die Münz sehen, die auf der Erden liegt, sagte sie, in dem sie selbige mit einer so grossen Kaltsinnigkeit wieder zusammen klaubte, als wenn gar nichts geschehen wäre. Der Schelm ist recht glücklich, daß die Toinon nicht hier gewesen ist; Sie hätte euch wohl verhindert das Geld zum Fenster hinaus zu werffen: Es hat aber der Maulaff gerade bey ihrer Mutter speisen müssen. Potz tausend! Sie weiß ihre Pfenninge ein wenig besser zu sparen! So hat sie auch nichts, als was sie verdienet, und die andern nichts, als was man ihnen giebt. Ihr hingegen seyd, GOtt sey Dank! so reich. Ihr habt einen so guten Schatz-Meister, wenn es nur lang währet.

Ey, Madame, sprach ich mit einiger Ungedult zu ihr, lasset uns in diesem Punct nicht scherzen, ich bitte euch. Ich weiß wohl, daß ich arm bin; Es ist aber nicht nöthig, daß man mich deßwegen vexiere, noch weniger wegen der Hülfe, die man mir hat reichen wollen. Und ich will noch lieber derselben gänzlich absagen, nichts in der Welt haben, und aus

eurem Hause gehen, als daß ich dergleichen verdrießliche Reden länger anhören solte. Sehet einmahl, sprach sie, wo hohlet sie das her, daß ich sie vexire? Weil ich ihr etwan sage, daß man ihr etwas giebt? Ey ja, bey meiner Treu, man giebt euch, und ihr nehmet es, wie es nicht anders recht ist. Was man recht giebt, das wird mit Recht angenommen. Es ist vielleicht was man giebt nicht dazu erschaffen, daß man es soll liegen lassen; Und wem man nur will, werde ich gern nehmen. Das ist alles übel, das ich mir dabey einbilden kan, und ich bitte GOtt, daß es mir wiederfahre. Man giebt mir nichts, so nehm ich nichts, und es ist desto ärger. Sehet nur einmahl worüber sie so empfindlich wird! Wohlan denn, wohlan, lasset uns hingehen und zu Mittag speisen: Es solte schon geschehen seyn; Man muß in die Vesper gehen. Und gleich darauf sezte sie sich zu Tische. Ich stund auf, um deßgleichen zu thun, in dem ich mich der Ellen bediente, welche die Madame Dutour wieder aufs Contor gelegt hatte, und ich hatte dieser Hülfe nicht sonderlich vonnöthen.

Ich müste ein besonders Capitul machen, wenn ich das Gespräch anführen wolte, welches wir über Tisch miteinander hielten.

Ich sagte kein Wort, und war nicht gut zu sprechen. Die Madame Dutour, war, wie gesagt, im Grund selbsten eine gute Frau, die öffters sich böser anstellte, als sie war. Ich will sagen,

sagen, daß sie von dem Zorn, den sie bey Gelegenheit bezeugte, wohl die Helffte hätte entbehren können, weil solcher nur zum agiren diente. Denn sie bildete sich ein, daß je grösser der Zorn, je vornehmer die Person wäre, die man dabey vorstellte. Und über dieses gab ihr das Geräusch ihrer Stimme ein Herz ein, und machte ihre schnurrische Art, daß ihr Gemüth auch schnurrisch wurde. Von allen diesen Umständen zugleich rührten die harten Reden her, die ich nacheinander von ihr einnehmen muste. Und was ich davon ihr sage, zeiget eben keine allzu hartnäckige und ernsthaffte Bewegungen eines bösen Gemüths an; Es sind nur dumme kindische Streiche, deren nur gute Gemüther fähig sind. Gute Leute, die zwar keinen grossen Verstand haben, und deren ganze Gemüths-Art nichts anders, als Schwachheit, ist; welches ihnen eine angewöhnte Gütigkeit, mit einigen geringen Fehlern und geringen Tugenden beyleget, die nichts anders, als Copeyen von dem sind, was sie von andern abgesehen haben.

So war die Madame Dutour eigentlich beschaffen, welche ich Ihnen von ohngefehr nur beyläuffig abmahle. So geschahe es denn aus einer besonderen Würkung von dieser angewöhnten Gütigkeit, daß sie von meinem Stillschweigen gerühret wurde.

Vielleicht wurde sie auch darüber unruhig, weil ich ihr gedrohet hatte, daß ich ihr Haus verlassen würde, wenn sie mir ferner verdrieß-

lich fiel. Mein Kostgeld war doch wohl der Mühe werth, daß man es zu erhalten suchte.

Auf wen seyd ihr denn übel zu sprechen? sprach sie zu mir; Seht doch, wie ihr so still und so tieffsinnig seyd! Habt ihr etwan einen Verdruß. Ja, Madame, ihr habt mich betrübt, gab ich ihr zur Antwort, ohne sie anzusehen.

Was! denkt ihr noch daran? erwiederte sie. Ey, mein Gott, Marianne, wie seyd ihr doch so kindisch! Ich weiß nichts mehr davon. Meinet ihr denn, daß man im Zorn seine Worte auf die Gold-Wage leget? Ey, bey meiner Treu, darum lebt man nicht beysammen, daß man einander complimentiren soll. Nun wohl, ich habe etwas weniges von dem Herrn von Climal geredet; verdriest euch etwan das, weil er euch versorget, und eure Ausgaben bestreitet? Ist das alles? Ich wette, daß weil ihr weder Vater noch Mutter habt, ihr wohl etwan gedacht habt, daß ich daran gedächte: Denn ihr seyd argwöhnisch, Marianne, und stehet immer auf eurer Hut. Es hat mirs die Toinon wohl gesagt; und unter dem Vorwand, daß ihr eure Eltern nicht kennet, bildet ihr euch immer ein, daß man nichts anders im Sinne habe. Von ohngefehr redeten wir gestern von einem Findel-Kind, welches man in einer Allée gefunden hatte; Ihr waret im Saal und höretet solches mit an: Habt ihr euch nicht gleich eingebildet, daß man von euch redte? Ich sahe es euch wohl an eurer Mine an, als ihr zu uns kamet; Und heute fanget ihrs wieder

von

von neuem an? Und Gott gebe, daß dieses mein letzter Bissen sey, wenn ich mehr an Vater und Mutter gedacht habe, als wenn niemahls keines auf der Welt gewesen wäre. Im übrigen sehen die Findel-Kinder, und die, so es nicht sind, einander ganz gleich, und wenn man alle diejenigen, die euch gleich sind, daher sezte, ohne daß man es wüste, und der Commissarius sie alle annehmen müste, wo Henker wolte er sie hinbringen? In der Welt ist man, was man kan, und nicht was man will. Da seyd ihr schon groß gewachsen und wohlgebildet; Und GOtt ist der Vater derer, die keinen Vater haben. Die Christliche Liebe ist noch nicht gestorben. Ist, zum Exempel, der Herr von Climal nicht eine Wirckung der Göttlichen Vorsehung. Er handelt zwar nicht richtig, in dem, was er für euch thut: Was liegt aber daran? GOtt wendet alles zum besten. Ist der Mensch nichts nutz, so ist doch sein Geld gut, und noch besser als das Geld eines rechtschaffenen Christen, der nicht halb so viel geben würde. Seyd nur ruhig, mein Kind, ich recommendire euch nur die Sparsamkeit. Man sagt eben nicht, daß ihr geitzig seyn sollet. Es wird bald mein Namens-Tag einfallen, wenn euer Namens-Tag und der Toinon ihrer gleichfalls einfällt, so könnet ihr alsdann schon was aufgehen lassen, und uns tractiren, das laß ich gelten: Ein jeder ziehet seinen Nutzen davon. Ausser diesen Fällen aber, und an der Fastnacht, da sich jedermann lustig macht, sparet nur euer Geld.

Sie

Sie war in diesen Lehren, deren sie nicht müde wurde, und die mich zum Theil mehr, als ihre schnurrische Weise verdrossen, noch begriffen, als man an der Thür klopffte. Wir werden künfftig hin schon sehen, wer es war. Hier werden meine Begebenheiten zahlreich und interessant werden. Ich werde keine zwey Tage mehr bey der Madame Dutour verbleiben; und ich verspreche Ihnen auch, daß ich nicht mehr so viele Betrachtungen einmischen will, wenn sie Ihnen verdrießlich fallen. Seynd Sie nur so gütig, und sagen mir Ihre Meinung davon.

Ende
des andern Theils
des Lebens
der
MARIANNE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marivaux, Pierre Carlet de Chamblain de, 1688-1763

Leben der Marianne, Oder Angenehme Begebenheiten Einer vornehmen Gräfin in Franckreich

Bd.: 2

Franckfurt [u.a.] (1739)

P.o.gall. 1358 c-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10094257-7
VD18 80517161-001